



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

97 (27.2.1936) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-273232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-273232)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pf. Trägerschein), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 30 Pf. Trägerschein). Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch höhere Gewalt) wird nicht geliefert. Bei Anzeigen-Entscheidungen sind die Bedingungen der Anzeigen-Kommission zu beachten. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Willimeterzeile 10 Pf., Die 4spalt. Willimeterzeile im Zeitteil 45 Pf., Schwelinger und Heidelmer Ausgabe: Die 12spalt. Willimeterzeile 4 Pf., Die 4spalt. Willimeterzeile im Zeitteil 15 Pf., Bei Wiederholung Rabatt nach auflegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Nachnahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendauflage 13 Uhr. Anzeigen-Nachnahme: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zustellungs- und Erfüllungsort Mannheim. Geschäftsleit. Verlagsred. Mannheim. Postfach: Ludwigsbad 4960, Verlagort Mannheim.

Früh-Ausgabe A 6. Jahrgang MANNHEIM Nummer 97 Donnerstag, 27. Februar 1936

Der Russenpakt erschüttert Japan

Er sichert Rußlands Westgrenze und gibt Moskau Handlungsfreiheit in Fernost

Der politische Tag

Bei der Erforschung der Hintergründe des Staatsreiches in Tokio darf man nicht vergessen, daß es zwischen dem Offizierskorps und den Parteipolitikern in Japan einen schon beinahe traditionellen Gegensatz gibt. Davon legen zahlreiche Attentate in den letzten Jahren Zeugnis ab. Die führenden Militärführer hatten schon immer das Bestreben, die militärischen Aktionen immer um einiges über das Ziel hinauszuführen, das ihnen von der Regierung in Tokio gesteckt war. Mehr als einmal lag man, daß das Kommando der sogenannten Schantung-Armee seine Befehle nach Tokio gelteht habe. Da schon die entsprechenden Aktionen in Nordchina vorausgegangen waren, brauchte man dort nur noch die vollenbenen Torsachen zur Kenntnis zu nehmen. Die große Rolle, die General Dohara, der „Lawrence“ des Fernen Ostens, dabei meist spielte, muß auch vermerkt werden. — Die Spannung, die ohnehin schon dadurch bestand, daß das Kabinett Okada gegen den Willen der militärischen Führer immer wieder einen Ausgleich mit Sowjetrußland suchte, wurde noch vermehrt durch den Widerstand, den vor allem der Finanzminister Takahashi einer weiteren Vermehrung der militärischen Ausgaben entgegensetzte, die zuletzt 48 Prozent der gesamten Ausgaben des japanischen Staatshaushaltes ausmachten.

In den Augen der Offiziere, die zum großen Teil noch im alten ritterlichen Geiste der Samurai erzogen und dem Kaiserhaus treu ergeben sind, war es ferner ein schweres Verbrechen, daß die Regierung der Verbreitung der sogenannten Organ-Theorie nicht entgegentrat, die als ein Kompromiß zwischen demokratisch-parlamentarischen Ideen und der japanischen Vorstellung vom göttlichen Ursprung des Kaiserhauses der Autorität des Kaisers Abtrag zu tun geeignet war. Wie stark die Gegenwehr gegen diese Ideen ist, geht daraus hervor, daß der Schöpfer dieser Organ-Theorie, Prof. Minobe, erst vor kurzem einem Attentat zum Opfer fiel.

Auch Paris wittert Gefahr

Paris, 26. Februar.
Der Militärputsch in Japan hat sowohl in Rußland als auch in Frankreich großes Aufsehen hervorgerufen. In beiden Ländern wird die Lage genauestens verfolgt und die möglichen Folgen eines Sieges der Unstürzler peinlich genau erwogen. Vor allem der französisch-sowjetrussische Militärpakt steht bei den Betrachtungen im Brennpunkt des Interesses.

Moskau schaltet um

Das „Journal de Moscou“, ein offizielles Organ der sowjetrussischen Regierung, hat am Mittwoch schon eine völlig neue Tonart angeschlagen. Während die russische Presse bisher bestrebt war, die „Aggressivität des japanischen Imperialismus“ grell in Erscheinung treten zu lassen, bemüht sich jetzt das Blatt um den ausführlichen Nachweis, daß abgesehen von einer gewissen Offiziersclique der japanischen Avantgardearmee, die verantwortlichen japanischen Regierungskreise keineswegs für einen Krieg mit der Sowjetunion zu haben seien. Das Blatt führt im einzelnen die Schwierigkeiten an, die einen Krieg zur Zeit für Japan unmöglich machen sollen, wie dauernde Unruhen in der Mandchurei, die im Falle einer bewaffneten Auseinandersetzung einen Krieg hinter der Front bedeuten würde; Verschwörungen in Korea, Widerstand gegen die japanische Ausdehnung in Nordchina und die weitgehende politische Vereinfachung Japans. Der Artikel scheint hauptsächlich deswegen geschrieben zu sein, um der Ratifizierung des Paktes in Paris einen besseren Boden zu schaffen, wenn auch im Hintergrunde das Bestreben sichtbar gemacht werden soll, in absehbarer Zeit mit Tokio irgendeinen

wenn auch nur befristeten Nichtangriffspakt unter Dach und Fach zu bringen.

Die Folgen für Frankreich

Wie richtig die sowjetrussische Zeitung die Lage gesehen hat, geht aus dem Eindruck des Militärputsches in Paris hervor. Die linksgerichteten Kreise rechnen damit, daß in einer der nächsten Kammerkassungen die Opposition die plötzliche Wendung im Fernen Osten gegen den Russenpakt geltend machen wird. Man sieht klar, daß wenn in Tokio die Kreise die Macht gewinnen, die auf einen Krieg mit der Sowjetunion hinarbeiten, Frankreich in das Ringen hineingezogen wird. Und zwar demüßigen sich die verschiedenen Parlamentarier jetzt schon, darauf hinzuweisen, daß der Pakt ja nur Stilligkeit haben könne an der Westgrenze und Frankreich an einem russisch-japanischen Krieg vollkommen uninteressiert sei.

Wir glauben es gerne, daß den Pariser Kreisen, die so stark für die Ratifizierung des Russenpaktes eintreten, der japanische Putsch recht ungelogen kommt. Seine ersten Auswirkungen hat er bereits in Tokio erlöhren. Denn es ist klar, daß Japan durch einen solchen Vertrag beunruhigt sein muß, der ja die Westgrenze Rußlands schützt und der Roten Armee den Rücken frei macht zu einem großen Vorstoß gegen japanische Interessengebiete.

Im übrigen ist ein Beistandspakt eben ein Beistandspakt, und Paris darf sich nicht wundern, wenn eines Tages von Moskau aus seine Flotte gegen die Japaner angefordert wird. Wer sich mit der Sowjetunion verbündet, muß eben auch die unangenehmen Folgen eines solchen Bündnisses, wie es unter vielem anderen auch eine kriegerische Maßnahme gegen Japan darstellt, auf sich nehmen.

Schweizer Nachdenklichkeiten

Von Dr. Johann v. Leers

Das Verbot der Landesstellenleitung der NSDAP durch die Schweizer Regierung hat aufs neue den Blick der deutschen Nation auf diesen südlichen Nachbarn und seinen Vierblätternstaat mit deutscher Mehrheit gerichtet. Mancher Reichsdeutsche wird sich gefragt haben: „Was haben bloß die Schweizer gegen uns? Sie sprechen dieselbe Sprache, sie haben ihren großen und wertvollen Beitrag zum deutschen Geistesleben geliefert, sie haben vielfach altes und altes deutsches Brautrium in der Abgelegendheit zum mindesten der ländlichen Kantone bewahrt, sie sind bei uns als einzelne und als Volkstamm gleicher Zukunft bezug besetzt, ihr nationales Drama, Wilhelm Tell, hat ein Dichter aus dem Weide geschaffen und über ihre manchmal recht breit herausgehobene Betonung ihrer mittelalterlichen Kämpfe gegen das Deutsche Reich leben wir eben verhältnismäßig hinweg. Was haben sie bloß gegen uns?“

Daß diese Frage gestellt werden kann, liegt an der Unkenntnis der Schweizerischen Geschichte im Reich. Dem durchschnittlichen Reichsdeutschen ist von ihr außer Wilhelm Tell und allerbüßens noch Arnold Winkelried in der Schlacht bei Sempach herzlich wenig bekannt — und selbst im Reich sind immerhin einige Jahrhunderte ins Land gegangen.

Man darf hier einmal eines feststellen: Der letzte Krieg zwischen dem Deutschen Reich und der Eidgenossenschaft ist im Jahre 1499 unter Kaiser Maximilian I. durch Friedensschluß beendet worden. Seitdem kann auch der strupulöse Eidgenosse uns nicht nachfragen, daß wir der Schweiz irgendetwas nennenswertes Böses angetan hätten. Die Vergewaltigungen der Schweiz kamen immer von der anderen Seite. Das ganze 17. und 18. Jahrhundert hindurch war die Schweiz zwar äußerlich neutral, in der Tat aber hing das regierende Patriziatum der Städte ganz weitgehend von französischen „Penlonen“, offen gesagt: Schmiergeldern, ab und hielt sich gerade durch diese an der Macht, lieferte dafür an Frankreich Soldaten.

Als dann die große französische Revolution kam, war es nur Vernunft, daß den Sansculotten-Heeren Widerstand leistete und dessen kleines Heer 1798 bei Fraubrunnen und Graubolz rühmlich unterlag. Sonst aber fielen ganze Landschaften den Franzosen zu. Schon 1793 besetzten die Franzosen den westlichen Teil des Bistums Basel, 1797 hatten sie das Valais und die sonstigen bündnerischen Untertanengebiete, 1798 raubten sie Genf, schlugen Erbdeutungen gegen ihre räuberische Gewalttätigkeit in Schwitz und Rorschach blutig nieder, machten die von ihnen umgestaltete Helvetische Republik zu ihrem Truppenreservoir und räuberten sie gründlich aus, zwangen dann unter Napoleon I. der Schweiz eine neue Verfassung auf, die sogenannte Mediationsverfassung von 1803, und kloppten die Eidgenossen als Soldaten auf ihre Schlachtfelder.

Nicht die Eidgenossenschaft selber, sondern der Befreiungskrieg des deutschen Volkes hat die Schweiz von Frankreich befreit — gekant hat es uns eigentlich ein Mensch. Immerhin kann man ihre Geschichte von 1815 bis 1920 als die einzige Zeit ansehen, in der sie vom französischen Druck sich frei hielt. Trotzdem ist die Erinnerung an die Vergewaltigung durch Frankreich rasch in ihr verschwunden. Mißtrauische Aufmerksamkeit nach Norden, Nachgiebigkeit nach Westen charakterisierte auch weiterhin ihre Haltung.

Mit Recht war Frankreich im Wiener Kongress außerlegt worden, die Neutralität von Hochsavoyen zu respektieren und rings um Genf eine zollfreie Zone zu dulden. Als Napoleon III. 1860 Savoyen und Nizza mit

Neuer Streit um Hauptmanns Kopf

Kampf zwischen Gouverneur und Staatsanwalt

Trenton, 26. Februar.
Einen Monat vor dem vorläufig letzten Hinrichtungstermin ist die Lage im Falle Hauptmann verworren denn je.

Immer deutlicher scheint sich zu ergeben, daß persönliche und politische Feindschaft zwischen dem republikanischen Gouverneur Hoffman und dem demokratisch eingestellten Staatsanwalt Wilensky das Hin und Her dieses Verfahrens entscheidend beeinflussen. Trotz wochenlanger Untersuchungen war es bisher nicht möglich, das oft angekündigte Beweismaterial herbeizuschaffen.

Staatsanwalt Wilensky, der am Dienstag von seinem Urlaub zurückkehrte, weigerte sich entschieden, irgendeinen Zeugen neuerlich zu verhören, obwohl Gouverneur Hoffman offen die Beschuldigung erhoben hatte, daß der Zeuge Whiteb befohlen worden sei. Der Staatsanwalt lehnte es auch ab, den Hauptzeugen Dr. Condon aus Panama zurückrufen zu lassen, wozu sich dieser angeblich auf Urlaub begeben hatte, als der Gouverneur auf angebliche Widersprüche in seinen Aussagen hingewiesen und ein scharfes Kreuzverhör verlangt hatte.

Der Ablehnung des Staatsanwaltes, die Zeugen nochmals zu vernehmen, steht eine Andeutung des Gouverneurs Hoffman gegenüber,

die Hinrichtung Hauptmanns neuerlich aufzuschieben, falls nicht sein Verdacht widerlegt werde, daß die Staatsanwaltschaft wesentlich wichtige Tatsachen verheimliche.

Regierungsfieg in Estland

Volkabstimmung über Verfassungsänderung
Reval, 26. Febr.

Die vom estnischen Staatspräsidenten, Dr. Päh, auf den 23., 24. und 25. Februar angesetzte Volksabstimmung hat sich mit überwältigender Mehrheit für den Antrag ausgesprochen, dem Staatspräsidenten Vollmacht zu erteilen, eine Nationalversammlung einzuberufen, die die gegenwärtige Verfassung des estländischen Freistaates abändern oder im Bedarfsfalle eine neue Verfassung ausarbeiten und annehmen soll.

Nach dem vorläufigen Abstimmungsergebnis haben sich 76 v. H. der Abstimmenden für den Antrag des Staatspräsidenten ausgesprochen. Die Volksabstimmung, an der sich 82 v. H. der Abstimmungsberechtigten beteiligten, ist in völliger Ordnung verlaufen.

Das slavische Volk hat überwiegend mit Ja gestimmt, während in den Städten die Opposition zum Teil sehr deutlich in die Erscheinung trat.

Der immer näher rückende Termin der Genfer Beratungen über die Verhängung der Todesstrafe verursacht in Italien wieder eine größere Aktivität gegen England. Man hat aus der Rede Obens alle möglichen Schlüsse zu ziehen versucht, was allerdings wegen der Allgemeinheit seiner Ausführungen nicht möglich war. So geht man eben wieder in Anwendung der alten italienischen Taktik zum Angriff gegen England über. Und zwar ist es wieder die Frage des „mare nostrum“, die die italienische Presse in den Vordergrund stellt.

Zu dieser neuen Offensive kann auch die italienische Note gerechnet werden, die man jetzt wieder in London überreichte und die sich mit dem französisch-englischen Mittelmeerabkommen beschäftigt. Eindeutig wird allenfalls festgestellt, daß die von Frankreich in Form von Flotten- und Militärvereinbarungen mit England übernommenen Verpflichtungen, die ohne vorherige Unterrichtung und ohne Abmachungen mit Italien eingeleitet wurden, im Gegensatz zu dem französisch-italienischen Protokoll vom 7. Januar 1935 und dem Locarnovertrag stehen. Selbstverständlich droht Italien mit Gegenmaßnahmen. Es hält es mit seiner Würde für unvereinbar, daß die eigentliche Mittelmeer-macht so von Nationen, deren Interesse an den einzelnen Zufahrtstraßen gerne zugegeben wird, überrollt würde.

3 als Direktor der
Kunst nach Berlin
it und Prof. Dr.
Abigung dieses
während Theodor
id Franz Ubi
ochschule für Kunst
erschmitt durch die
gibt wie alljährlich
Bedeutung haben
tude. Ten frohen
Maurer und
Karl Werner, R.
J. Dold, Wolke
A. Kraft, Hermann
Zattler, R. Ding
schichten von Zeit
Es dürfte wenig
in jeder Beziehung
le wir Wagner in
rdt innerhalb und
st und außerhalb
erischen Kräfte es
der Richtung und
r bededtes Jugend
umt am Oberbühne
Emil Baader.

Stoewer
luftgekühlt
Modell 1934
von RM. 3395,-
Generalvertretung
Fels & Flachs
Schweizer
Strasse

Speck
1,7 Paradedie

Stoff
al - das meh
s verspricht
l wanne
erwanne
wanne
lereime
its in jeder Grö
Fenster
Istraße zeig
wahl und Pre
am
Paradedie
große Spezialha

Frankreich vereinigte, ja als er mündlich der Schweiz dafür die Abtretung von Chablais und Faucigny zusagte, wie die Schweiz vor einer fast gesingerten Volksabstimmung in diesem Gebiet, die der „Reiher der Plebschichte“ Napoleon III. durchführte, sofort zurück und gab sich mit einem Fortschand der militärischen Neutralität von Nordost und einer gewissen Erweiterung der Genfer Zollzone zufrieden. Diese Rechte hat sie bis zum Weltkrieg bewahrt. Trotzdem sie am Krieg teilgenommen war, wiederholte das Diktat von Versailles (Artikel 135) nicht nur ihre Neutralitätserklärung von 1815, sondern leitete auch die Aufhebung der neutralen Zone von Nordost und die Abkaffung der Genfer Zollzone ein. „Welche Fragen — neutrale Zone und Zollzone — sind rechtlich noch pendente, während faktisch Frankreich durch einseitigen Akt die Rechte der Schweiz vernichtet hat“, schreibt sehr richtig Dr. Anton Vargia über in seiner „Geschichte der Schweiz“. Diese Bruttalisierung ihrer Rechte hat die Eidgenossenschaft nicht gehindert, Frankreich auch weitere Zugeständnisse zu machen. „Auch der Bau des Seitenkanals unterhalb Basel gehört hierher. Die französische Orientierung eines gewissen Teiles der eidgenössischen Bildungsschicht ist schon nach dem Weltkrieg auf. Sie ist im wesentlichen ein Wert der allmächtigen Freimaurerloge „Alpina“, deren schamlose Klientelwirtschaft mehr als einmal den Protest ernsthafter Eidgenossen hervorgerufen hat. Das Judentum zog und zieht natürlich in der gleichen Richtung. Daß aber neuerdings durch die Bekämpfung des Nationalsozialismus geradezu dem Bolschewismus Hilfe geleistet wird, daß man auf die Ermordung unseres Landesleiters Gullhoff hat mit einer Unterdrückung der marxistischen Verbote mit einem Verbot der Landesleitung für die Reichsdeutschen, die der NSDAP angehören, antwortet — das scheint, im Zusammenhang mit dem in Paris verhandelten Pakt mit Moskau wahrlich das Wort Versteher aus in den Schweizer Monatsheften 1932, Heft 10 und 11, zu demerken: „Es bleibt dabei, wir haben französische Zellen, und Frankreichs wohlberedete Politik verfolgte in der Schweiz stets die aufstößenden und nicht die aufbauenden Strömungen im jenseitigen wie im militärischen Leben.“

Es erhebt sich wirklich die Frage, wie weit die Eidgenossenschaft nicht äußerlich formal, sondern faktisch innerlich noch neutral ist. Die Beeinflussung ihres Staatswesens durch Kräfte, deren innere Bindung an Paris heute nicht mehr geleugnet werden kann, die einseitige Frontstellung gegen das Reich, die steigende geistige Einseitigkeit der Masse der Bevölkerung, aber der tonangebenden Schichten ist zu offensichtlich geworden, als daß man sie noch übersehen könnte. Wir hören zwar noch immer von drüben das „Nährlein der sieben Aufrechten“ den schönen alten Berner Marsch spielen: „Num trum diridi — frue Schwyzer wille wy gfi“ . . . — aber, Kinder, seid ihr wirklich noch frei, hat euch Paris und Moskau nicht schon lange am Bandel, hängt ihr nicht schon lange an der großmeisterlichen Logenschürze und werdet hinterhergejogen, wohin ihr nicht wollt?

Ueber die rechtliche Seite des Falles ist praktisch nur wenig, aber Durchschlagendes zu sagen. Es ist selbstverständlich völlig unmöglich, daß ein Staat den Staatsangehörigen eines anderen Staates die Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte verbieten will. Der Reichsdeutsche hat ein Recht darauf, wo immer er ist, seine staatsbürgerlichen Pflichten gegen das Deutsche Reich auszuüben. In diesen Pflichten gehört auch die Zugehörigkeit zur NSDAP und die Betätigung dieser Zugehörigkeit. Was würde wohl die Eidgenossenschaft sagen, wenn

Verhängung des Alarmzustandes in Tokio

Zwei Schiffsgeschwader werden heimbeordert / Vollkommene Ruhe in der Stadt

Tokio, 26. Februar.

Um 15 Uhr (3. 3.) ist über Tokio der Alarmzustand verhängt worden. Amtlicherseits wird dies als *Bo r s i c h t s m a ß n a h m e* bezeichnet, die es ermöglicht, die Ruhe und Ordnung sowie die lebenswichtigen Betriebe unter militärischen Schutz zu stellen, obwohl — wie man betont — in der Hauptstadt voll und ganz Ruhe und Ordnung herrschen.

Das Marineministerium teilt mit, daß zum Schutz und zur Aufrechterhaltung der Ordnung das erste Geschwader nach Tokio und das zweite Geschwader nach Osaka beordert worden sind. Aus Yokohama sind in einer Vorstadt von

Tokio Marinetruppen eingetroffen. Die Herbeiführung dieser Truppen wird vom Marineministerium als vorbeugende Maßnahme bezeichnet.

Die beiden Geschwader dürften erst am Donnerstag an ihren Bestimmungsorten eintreffen. Die Küstenwachtflotte ist aus Yokohama nach Tokio beordert worden. Sie befindet sich gegenwärtig in Schibaura zwischen Yokohama und Tokio.

Wie jetzt bekannt wird, ist General Bata-nabe, der Inspekteur für militärisches Erziehungswesen am frühen Morgen um 6 Uhr von Männern in Militäruniform in seiner Wohnung ermordet worden. General Bata-nabe wurde im vergangenen Jahr Nachfolger des

Generals Mazaqi, den man zu der aktivistischen Richtung zählte.

Die Lage äußerst undurchsichtig

Angeichts der scharfen Zensur, die in Tokio verhängt worden ist, lauten die Nachrichten über die Ereignisse in Japan zum Teil außerordentlich widersprüchlich. Nach den übereinstimmenden Meldungen der Londoner Abendpresse haben sich insgesamt 3000 Mann an dem Staatsstreik beteiligt, doch scheint es, als ob die Behörden wenigstens im Augenblick Herr der Lage sind. Eine Bestätigung der Meldung, daß insgesamt 80 maßgebende Persönlichkeiten getötet worden seien, lag auch am Mittwochabend noch nicht vor.

In London geht die vorherrschende Ansicht dahin, daß der Aufstand unter Umständen ein schärferes Vorgehen der Japaner in China zur Folge haben werde. Diese Auffassung vertritt auch der frühere politische Berater der chinesischen Nationalregierung, Sir Frederick Blythe, der außerdem Maßnahmen gegen Sowjetrußland für möglich hält.

Die japanische Botschaft in London erhielt am Mittwochabend vom Innenministerium in Tokio ein Telegramm, in dem es heißt, daß es außerhalb der japanischen Hauptstadt zu keinerlei Zwischenfällen gekommen sei. In Tokio selbst seien Ruhe und Ordnung zu halten. Die Lage sei ruhig. Der geschäftsführende Ministerpräsident Goto sowie die übrigen Mitglieder des Kabinetts hätten ihren Rücktritt eingereicht. In dem Telegramm soll schließlich erwähnt werden, daß das Kriegsrecht erklärt worden sei.

Jelands Bischöfe wieder in Front

Nachklänge zum Religionskrieg / Untersuchung gefordert

Belfast, 26. Februar. (SB-Funk.)

Der Primas von Irland, Kardinal Mac Rorv, und der Bischof von Down und Connor, Dr. Magean, fordern in ihrem diesjährigen Festbrief erneut eine Untersuchung der Ursachen, die im vorigen Sommer zu den blutigen Religionsunruhen in Belfast geführt haben.

Dr. Magean weist darauf hin, daß innerhalb der letzten vier Jahre in Belfast dreimal große Ausschreitungen stattgefunden hätten, bei denen sowohl Menschenleben als auch Sachschäden zu beklagen gewesen seien, nämlich in den Jahren 1932, 1934 und 1935. Im vergangenen Jahr sei jedes Kirchspiel in der Stadt Belfast mit einer einzigen Ausnahme davon betroffen worden. Tausende von Bürgern seien gezwungen worden, ihre Arbeitsplätze zu verlassen. Man habe Tausende aus ihren Heimstätten vertrieben und ihrer Rechte beraubt, zu leben und ihr Brot zu verdienen.

Eingehung eines Ausschusses verlangt

Beide Kirchenfürsten verlangen die Einsetzung eines vereidigten Ausschusses, um die Wahrheit ans Licht zu bringen. Die Behauptungen des Ministerpräsidenten von Nordirland, Lord Craigavon, wonach die Mitteilungen über die Verfolgung der Katholiken in Nordirland unwahr und niederträchtige Nachrichten seien, die jeder Begründung entbehren, würden sich bei einer solchen Untersuchung als

falsch erweisen. „Wir können nicht vergessen“, so erklärt Kardinal Mac Rorv, „daß im Juli jeden Jahres das Leben der Katholiken fast ebenso gefährdet ist wie zur Pennalzeit.“ (Dieser Vergleich bezieht sich auf die Massenverfolgung und Rechtslosklärung der Katholiken und ihrer Religion unter den Straßgesetzen Englands, die mehrere Jahrhunderte Gültigkeit hatten.)

Gekartete Kommunifront

Der Kardinal weist ferner darauf hin, daß unter dem Decknamen „Vereinigte Front“ in vielen Teilen der sechs Grafschaften und auch in Südirland eine gekartete kommunistische Bewegung bestche. Der Kardinal beschreift diese Bewegung als einen Versuch, den Kommunismus unter dem Mantel des Patriotismus nach Irland zu schmuggeln.

In einigen Ländern, so fährt Kardinal Mac Rorv fort, richte sich die Tätigkeit der Vereinigten Front gegen den Faschismus, in anderen gegen den Krieg, aber in Irland jögen sie es vor, sich als Republikaner hinzustellen in der Annahme, mit dieser Methode am besten die Jugend des Landes zu gewinnen.

Der Kardinal beklagt schließlich, daß sich das Filmgeschäft im Besitz von Gesellschaften befindet, die nicht irisch seien, eine Bemerkung, die in Belfast als auf die Juden bezüg-

wir Schweizer Vereine auf reichsdeutschem Boden verboten hätten, etwa mit der Begründung, sie hätten Wilhelm-Tell-Festern abgehalten und Teil sei doch Rebellen gegen das Reich gewesen, oder ihnen die Betätigung verbieten würden, weil sie in Festreden und Veranstaltungen die Schweizer Demokratie verherrlichten. Ausdrücklich hat die anshändige Schweizer Presse unserem ermordeten Landesleiter Gullhoff die Korrektheit seines Verhaltens bezeugt — die berechnete Ausübung der staatsbürgerlichen Pflichten gegenüber dem Reich durch die in der NSDAP organisierten Reichsdeutschen auf Schweizer Boden kann, solange sie nicht zu einer Störung von Ruhe und Ordnung in der Schweiz führt, mit gutem Grunde nicht

verboden werden. Eine solche Störung hat niemals stattgefunden. Das Verbot ist so innerlich unbegründet. Die eidgenössische Regierung wird es nicht leicht haben, eine Begründung dafür vorzubringen.

Aber es handelt sich nicht nur um den Fall allein, sondern der Fall ist ein Symptom dafür, daß leider Gottes drüben mit zwei verschiedenen Maßstäben gemessen wird — uns gegenüber mit Mißtrauen und Unfreundlichkeit, Frankreich gegenüber mit einer inneren Befangenheit, die auch die größten Kuppelungen, wie die Genfer Jomengfrage, letzten Endes hinnimmt. Soll das unter Menschen gleichen Stammes und gleicher Art wirklich so bleiben?

Der erste amtliche Bericht

3 Tote, 1 Vermisster, 2 Schwerverletzte

Tokio, 26. Februar.

Das japanische Kriegsministerium veröffentlicht folgenden amtlichen Bericht über die Vorkämpfe am Mittwoch:

„Heute früh um 5 Uhr haben Truppen junger Offiziere angegriffen: 1. die Residenz des Ministerpräsidenten. Ministerpräsident Otsu-a wurde getötet; 2. die Wohnung des Siegelbewahrers Admiral Saito. Auch er wurde sofort getötet; 3. die Wohnung des Leiters des Militär-Erziehungsamtes General Bata-nabe. Er wurde ebenfalls sofort getötet; 4. der frühere Siegelbewahrer Kakin o wird vermisst; 5. Bei einem Angriff auf die Amtswohnung des Hofmarschalls Juzuki wurde leiblicher Schwere verletzt. 6. Finanzminister Takahashi wurde in seiner Wohnung verletzt. Die Zeitung „Asahi“ wurde in Frage gestellt. Die jungen Offiziere wollten den Fürsten Saionji, das letzte überlebende Mitglied des Rates der Älten, die alten Minister, die Kapitalisten, die Bürokraten und die Parteien beseitigen, da sie in innen- und außenpolitisch schwerer Zeit unsere Staatsform zerstören wollten. Die jungen Offiziere wollten durch ihr Vorgehen die Gerechtigkeit im Staate wieder herstellen, um den Bestand der kaiserlichen Staatsform zu sichern.“

Das britische Kabinett tagt

Deisperte der Beratungsgegenstand

London, 26. Februar. (SB-Funk.)

Die Kabinettsitzung am Mittwoch dauerte zwei Stunden. Behandelt wurde die Frage der Deisperte. Was das Kabinett beschlossen hat, ist nicht bekanntgegeben worden.

Dem toten Schriftsteller Carl Bulcke

Ein in weiten Kreisen bekannt gewordener deutscher Erzähler schloß in der Berliner Charité seinen Augen zu jenem Schlaf, aus dem es erst im Ewigkeitsland des Jenseits ein Erwachen gibt . . . — und uns „war er mehr“ — ein gerader Mensch voll stiller Liebenswürdigkeit und aufrechtem Charakter, ein Mann, nehmte alles nur in allem . . .

Eine uralte Kaufmann-Familie Königsbergs ist es, der dieser Carl Bulcke entstammte, ein Geschlecht, das sich zurückverfolgen läßt bis in die Anfänge des 14. Jahrhunderts. Und ein „altes Haus“ war es, in dem der Dichter 1875 geboren wurde und dem er später einmal ein kleines, feines Erinnerungsbändchen widmete. Dies alte Haus auch ist zum Teil der Schauplatz einer der schönsten neueren deutschen Autobiographien, des Romans „Die Reise nach Italien“ — oder „Die drei Zeitalter“, mit dem sich der Verstorbenen als junger Gerichtsassessor in die Literatur einführte. Ein Werk, heute noch uns nah und unterirdisch von stillen Blut- und Herzgewellen, die den Leser hinreißten mit magischer Gewalt, obgleich an äußeren „Spannungen“ so wenig leuchtend darin verankert ist . . . Man muß es als junger Mensch zum ersten Mal gelesen haben, um es über harte Jahrzehnte und ebensolche Schicksale hinweg immer noch zu verspüren als unverlierbaren Besitz des eigenen Innern. Allein um dieses einen Buches willen, umhaucht von Schwingungen aus Gausnischer Epäre, werden wir dich nicht bezaubern, Carl Bulcke.

Zwei Leben lebte dieser Verstorbene: sein Tagesberuf, Louisa, war die Juristerei; sein Feierabend- und Seelenberuf die Dichtung, zu der es ihn schon früh zog, und der es sich ganz überließ, als er nach Berlin und hier in den Dichterkreis kam, deren Führer Richard Dehmel und Peter v. Lilien-cron waren. Der junge Jurist begann mit

Gedichten und Novellen seinen „andern Beruf“. Dann wagte er sich an große Prosaerwerke, von denen wir die eine unerschöpfliche „Italienische Reise“ schon nennen — der sich dann die Romane „Zerfall“, „Das Tagebuch der Susanne Develand“, und vor allem „Tilles Liebe“ anschließen — dieser letzte Roman (wie mit dem gleichen Silberfist gemalt, mit dem Knut Hamsun, des Nordens Plaque, seine Werke zu untergänglicher Leuchtkraft brachte, ein Buch der schweißenden Leidenschaft, glühend unter Eis und doch verzehrend sich in erschütternd irrischem Verströmen.

Koch viele Romane, wenn auch nicht alle der gleichen Stärke, hat uns Carl Bulcke geschenkt, daneben zahllose gute Anekdoten und Geschichten, gepfernt aus einem unerschöpflichen Born des Eigenlebens und generösen Verschwendens. So gab er Vielen viel — ganz zu erwünschen, was der Tod mit ihm dahinnahm, werden aber nur die Vermögen, die ihm persönlich näher kommen und seine so grundartige wie hohle Menschlichkeit erkennen und erleben durften. Die senten trauernd ihres Herzens Buchen auf Halbmaß. . .

Curt Corriath.

Karl May und wir

Anlässlich der Mannheimer Erstaufführung des Karl-May-Films „Durch die Wüste“ ist es von Interesse, zu hören, wie sich das neue Deutschland zu dem viel bekämpften Jugendschriftsteller stellt. So nimmt im Jugendschrifttendenzbericht der Reichsleitung des NS-Lehrerbundes dieser wie folgt Stellung: „Wir haben uns in dem Streit um Karl May für Karl May entschieden; denn wir wollen Schutz machen mit der Heuchelei, daß unsere Jugend ihn verbotenerweise unter den Schulbänken liegen hat und ihn mit der Taschenlampe nächtlich

unterm Deckbett liest, Schutz machen mit der Heuchelei, daß die Erwachsenen auslauben, gegen Karl May aufzutreten zu müssen, während sie ihn doch selbst verhängen haben, ohne Schaden zu nehmen an ihrer Seele. Die heutige Jugend wird, wie sie, gepackt sein vom Mut und der Klugheit der Helden und die niederträchtigen Schurke verabscheuen und mit Interesse den Schilderungen von Land und Leuten folgen.“

Kultusminister Hans Schemm, der verordnete Reichsleiter des NS-Lehrerbundes, hat in einer Rede im Oktober 1933 mit klaren Worten es ausgesprochen: „Ein deutscher Junge muß Karl May gelesen haben!“

Sein Biograph, Benedikt Lohmüller, berichtet von ihm in dem Buche „Hans Schemm“. „Er hat alle May-Bände gelesen, die er sich verschaffen konnte. Seine Eltern haben ihn dabei gewähren lassen, was ihnen in einer Zeit, da Karl May von lebensfernen Erziehern als Jugendgift bezeichnet wurde, gedankt sei. Seine Phantasie bekam damals jene wucherkräftige Nahrung, an der er Jahre zu zehren hatte; seine Reizung, das Menschenleben streng in gut und böse aufzuteilen und in den Kampf zwischen den beiden Kräften, ist wahrscheinlich an Karl Mays Helden und Schurken am quellenhaftesten gespeist worden. . . Durch die Schilderung ferner, unendlicher Wälder wurde die Liebe zum eigenen deutschen Wald in dem Jungen geweckt, meines Erachtens eine wesentliche Wirkung der Karl-May-Lese. Gefahren als Willkommens zu sehen und das Vaterländische zunächst einmal als die ganz nahe und wirkliche Natur der Berge und Täler, der Bäume und Wasser, die uns umgeben: Karl May lehrte es ihn, weckte in ihm die Gefahrenschau am falschen Geschicklichkeit gegenüber dem völkisch Jugendschreiben, die Liebe zu allem, was selbst, den Glauben an die Ueberwindung des Bösen durch das Gute.“

Wie aber steht der Führer selbst zu Karl May? O. K. Mischenbach hat jüngst eine Schilderung vom Heim des Führers, in der er u. a. schreibt: . . . Auf einem Bücherbord stehen poli-

tische oder staatswissenschaftliche Werte, einige Broschüren und Bücher über die Pflege und Zucht des Schäferhundes, und dann — deutsche Jungen, hört her! Dann kommt eine ganze Reihe Bände von — Karl May! Der Winnetou, Old Shurehand, der Schut, alles liebe, alte Bekannte! Wie menschlich nahe ist uns der Mann, der neben einem Geisteswert von gigantischen Ausmaßen noch die Ruhe findet für die Keltüre seiner Knabenzeit!“

85000 Meter „Olympiafilm“

Die olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen waren nicht nur Tage sportlicher Höchstleistungen, sondern auch harter Filmarbeit. Ununterbrochen waren die deutschen Kameraleute tätig, die Fülle der Ereignisse mit dem Film einzufangen. Die Vorbereitungen zu diesen Aufnahmen, die an den verschiedensten Stellen und unter größten Schwierigkeiten vorgenommen werden mußten, übertrafen bei weitem alles, was bei ähnlichen Anlässen für nötig gehalten worden ist. So hatte man auch zwei Spezialaufnahmegeräte auf Skiern montiert, um die Läufer verfolgen zu können. Der Kameramann mußte sportlich sicher sein. Ein besonderer Fahrwagen wurde auf Schienen gesetzt und wie auf einem Kanarienhof bald hierhin, bald dorthin gestoben. Auch Sprünge mit der Kamera an der Brust sind ausgeführt worden. Insgesamt 130 Mann, darunter 25 Kameraleute, sind tätig gewesen. Im ganzen wurden 85 000 Meter Film abgedreht, aus diesem Material wird nun der „Olympia-Film“ zusammengestellt und sobald wie möglich zur Vorführung fertiggestellt.

Knappertsbusch im Ruhestand

Ämtlich wird mitgeteilt: Der Reichsstatthalter in Bayern hat den Generalmusikdirektor der bayerischen Staatsoper, Professor Hans Knappertsbusch, in den Ruhestand versetzt und ihm für seine dem Reich geleisteten treuen Dienste den Dank ausgesprochen.

Der Führer . . .

Eine beson . . .

Die japani . . .

Wie die Wi . . .

In der . . .

Das japani . . .

„Heute früh . . .

Die Kabinettsitzung . . .

Das britische Kabinett . . .

Die olympischen . . .

Knappertsbusch . . .

Wie die Wi . . .

In der . . .

Abseits vom Weg des „Intourist“

Die Erlebnisse des ehemaligen Baden-Badener Kommunisten Fritz Becker im „Sowjet-Paradies“

Fortsetzung und Schluss

Da wir immer noch keinen Bescheid über unsere Lohnerbhöhung hatten, waren wir gezwungen, unsere Stellung zu kündigen. Ich ging auf das Büro und sagte klipp und klar unseren Standpunkt. Wohl oder übel mußte man uns gehen lassen.

Ein Schweinefall . . .

Im Hotel lernte ich den Direktor vom Staatsverlag der Wolga-Deutschen Republik kennen. Es war ein ehemaliger deutscher Kommunist und ein bekannter führender Funktionär im RKP. In Russland blieb er Hoffmann, in Deutschland muß er aber bestimmt einen anderen Namen gehabt haben. Wir saßen oft beieinander auf dem Zimmer und unterhielten uns über die Verhältnisse in Russland, die selbst diese bolschewistische Größe nicht verstehen konnte. Er bezeichnete das ganze als einen Schweinefall. Er meinte, man muß sich zusammenfassen, um den Bürokratismus auszumitteln. Der Direktor war bei den Moskauer Herren in Ungnade gefallen und deshalb in eine solch verwahrloste Gegend verschickt worden. Er wollte mich auch unter seinen Umständen von Engels fortlassen und versprach mir eine Stelle mit 300 Rubel im Monat zu besorgen. Ich hätte sie auch angenommen, aber mein Freund Schief liehnte mich an, ihn doch nicht allein nach Moskau zurückfahren zu lassen. So machten wir uns reisefertig. Wir nahmen zwei starke Holz-

hatte allerdings noch keine Ausreisegenehmigung und auch noch keinen Ansab. Man versprach es ihm von einer Woche zur anderen. Cieslied arbeitete nicht mehr, da er mit seinem Arbeitgeber in Zwistigkeiten geraten war. Quartier konnte man mir keine geben. Ich mußte also bei meinem Freund Kasimir auf dem Boden schlafen.

Bei den Komintern wurden unsere Auslagen zu Protokoll genommen. Als ich meinen deutschen Paß zurückforderte, suchte man mit den Achseln. Ich hätte die Formulare unterschrieben und sei somit russischer Staatsbürger auf Gedeih und Verderb. Nach zwei Tagen mußte ich wieder zur Komintern kommen. Sie hatten inzwischen in Engels Auskunft über uns eingeholt, in der wir konterrevolutionärer Bestrebungen verdächtig waren. Als ich in eine Debatte wegen des Verpflegungssystems an der Wolga geriet, sagte mir ein „Deutscher“, ohne die geringste Mühe zu verzeihen: Lieber Genosse, rege dich nicht so über unsere Zustände auf, wir sind schon mit anderen fertig geworden, einen haben wir da erschossen.

den andern haben wir dort erschossen.

Von nun an versuchte ich um so mehr, meinen Paß zu erhalten. Tagtäglich lief ich von Nopt zur Komintern und ließ keinen Augenblick locker. Man verfrachtete mich von einer Sitzung zur anderen.

An dieser Stelle muß ich noch erwähnen, daß wir nicht die einzigen waren, die solch eine Lage durchzumachen hatten. Die Fälle reihen in die Hunderte. Viele lehrten lieber nach Deutschland zurück, um sechs bis acht Jahre Zuchthaus zu verbüßen.

Cieslied ging es schlecht. Er forderte auch seinen deutschen Paß heraus, wird ihm aber nicht mehr erhalten, da er seinen russischen Paß schon in der Tasche hatte. Er hat auch von Russland zu viel gesehen, gehört und erlebt. Er hatte schon große Teile Russlands durchstreift, kam bis nach Ufa im Kaukasus. Überall aber dieselben Zustände wie in Engels, manchmal sogar noch schlimmer. Je weiter man in Russland herumkommt, desto mehr Uebel und Elend ist anzutreffen.

Wir verlassen die ungestaltliche Stätte

Endlich kam aber der Tag. Unsere Ausreise wurde genehmigt und wir konnten die Pässe abholen. Sie waren mit einem fünfjährigen Ausreisefisum versehen. Wir mußten also innerhalb fünf Tagen Russland verlassen. Ich ging in mein erstes Hotel, verlangte dort meine Fahrkarte bis Berlin, die ich bei der Einreise schon bezahlt hatte. Das war mein Glück. Hätte ich das nicht gemacht, so wäre ich niemals mehr aus Russland herausgekommen.

Vom Speisesaal aus ging zum letztenmal mein Blick über das große Moskau zu dem weit im Hintergrund stehenden Sendeturm. Ich erinnerte mich, wie er der ganzen Welt von einem Land erzählt, in dem Arbeiter und Bauer zufrieden und sorgenlos leben.

Nachdem wir uns in Moskau von unseren Freunden verabschiedet hatten, brachten uns zwei Bekannte zum Bahnhof. Dann ratterte der Zug.

An der Sowjet-Grenze wurde mein Gepäck genauestens durchsucht. Ein Rotgardist machte sogar eine Verhörsstation, bei der ich das Verhör hatte, meine Kleider wieder ausziehen. Meine Briefstapel wurde besonders unter die Lupe genommen und dabei verschiedene Besätze abgenommen. Wir lebten uns im Bahnhof-Restaurant, wo wir unsere über-

schüssigen Rubel in Essen und Zigaretten umsetzten. Das Restaurant war äußerst vornehm, hatte sogar silberne Bestecke und ein tadellos billiges Essen. Eine Musikkapelle spielte die neuesten Schlager und man hatte gar nicht mehr das Gefühl, in Russland zu sein. In diesen Lokalen hat der Russe keinen Zutritt. Die billigen Preise und das gute Essen sind für die Ausländer.

Das war das letzte russische Täuschungsmanöver. Wir setzten unsere Uhr wieder um eine Stunde vor, besaßen einen neuen Zug, der uns einem Frühling entgegenbrachte und die Ueberreste eines für mich entscheidenden Winters zurückließ. In Ostpreußen sah ich die ersten Bäume blühen. Während der Fahrt von Polen nach Berlin lernte ich einen amerikanischen Ökonomen kennen, der seit 1929 in Russland arbeitete, jetzt aber nicht mehr länger aushalten konnte, da ihn die russische Lebensweise krank und sich machte. Er zeigte mir Bilder, wie er als gesunder Mensch nach Russland kam, aber dort seine Gesundheit in Malaria und Unterernährung einbüßte. Er ging auch aus Liebe zur sozialistischen Idee nach Russland, aber vernichtet an Körper und Geist kehrte er auch wieder in seine Heimat zurück. Mit dieser Erkenntnis schließe ich meine Eindrücke über Russland.

Fritz Becker, Baden-Baden, 7. Oktober 1935.



Ein Stimmungsbild aus Russland: Archiv. Der Jude bei der liebsten Arbeit



Die zwei Beherrscher des russischen Landes: Jude und Tod. Archiv

leisten, legten sie über unsere Schulter, packten die Koffer oben auf und schritten wieder der Wolga zu. Unsere Fahrkarte hatten wir nach langem Verhandeln von der Nopt in Engels erhalten, wo ich noch in einen offenen Konflikt über wirtschaftliche und politische Angelegenheiten geriet.

War unsere erste Fahrt über die Wolga schon nicht ganz „ohne“, so war sie jetzt, nach achtstündigem Tauwetter, direkt lebensgefährlich. Morgens 10 Uhr bestiegen wir wieder den Lastwagen. Gott sei Dank waren wir diesmal nicht so viel Passagiere, so daß man sich gut festhalten konnte. Die Eislöcher hatten sich über Nacht mit einer dünnen Eisschicht überzogen und der Lastwagen brach von einem Loch zum anderen mit den Rädern ein. Dabei kratzte die Eisdecke, daß man annehmen mußte, der ganze Lastwagen mit Inhalt würde jeden Augenblick in den Fluten verschwinden. Diesmal mußten wir absteigen und hielten den Wagen wieder flott machen. Während der Ueberfahrt haben wir eine Unmasse von Fahrzeugen, die eingebrochen waren.

Erleichtert, solch eine Fahrt lebend hinter sich zu haben, betraten wir wieder das Ufer von Saratow, wo wir uns auf die Straßenbahn setzten und dem Bahnhof zufuhren. Mit unseren Koffern standen wir auf der hinteren Plattform. Es dauerte nicht lange, als eine verwegene Gestalt bei uns zusah. Ich sagte im Spaz zu meinem Freund: „Willi, die Taschen zu, sie kommen.“ Nichts, er stand vielleicht 10 Minuten, als er sich anschickte, meinem Freund ein Päckchen aus der Tasche zu ziehen. Ich hatte es beobachtet und konnte ihn davon abhalten. Ein Rotgardist, der es aber auch sah, nahm ihn am Kragen und warf ihn zur fahrenden Straßenbahn hinaus.

Auf blankem Boden

So kamen wir wieder an einem schönen sonnigen Nachmittage in Moskau an, wo wir uns wieder in unsere alten Quartiere begaben. Cieslied und Berner waren natürlich erfreut über die rasche Rückkehr. Berner arbeitete noch in einem Betrieb, in den ich ihn brachte. Er

Schöpferische Kräfte in Front

Die badische Gaukulturwoche vom 15.—21. März im Zeichen des Aufbruchs

Karlsruhe, 27. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Auf Wunsch des Gauleiters und Reichskulturwalters Baaner wird, wie bereits kurz mitgeteilt, im Gau Baden in der Zeit vom 15. bis 21. März eine Gaukulturwoche durchgeführt. Ihr Auftakt bildet eine große Willenskundgebung der Reichskulturkammer am 15. März in der Karlsruher Festhalle. In der Reichskulturwalter Moraller über Ziele und Wege der nach dem nationalsozialistischen Umbruch zur Gestaltung bräunenden neuen kulturellen Kräfte sprechen wird. Jeder folgende Tag hebt dann im Zeichen eines besonderen Gebietes der Kunst. Die Einzelkammern der Reichskulturkammer, Theater, Schrittmittel, bildende Künste, Musik, werden Arbeitsgemeinschaften veranstalten, bei denen jeweils maßgebende Vertreter dieser Kammer aus dem Reich das Wort ergreifen werden.

Der Freitag wird von den schöpferischen Kräften des jungen Deutschlands gehalten. Er erhält als Tag der jungen Nation seine besondere Bräuna durch eine öffentliche Abendveranstaltung. Die Woche findet ihren machtvollen Abschluss in einer Kundgebung in der Festhalle, bei der der Gauleiter vor dem Führer der Partei die kulturellen Aufgaben der Gegenwart und im besonderen am Oberrhein behandelt. Die Kundgebung wird umrahmt durch die Uraufführung des chorischen Werkes von Pa. Dr. Willi Kriisch „Ein Volk wird frei“.

Die Gestaltung des Programms, über dessen Einzelheiten wir noch berichten werden, gibt die Gewähr, daß während dieser Woche wirksame künstlerische Kräfte sichtbar gemacht werden.

Deutsche Jungen — hart wie Kruppstahl

NS als Erziehungsgemeinschaft / Tagung der Stellenleiter NS des NS-Gebietes 21

Stettin, 26. Febr. (Via Meldung.) Am vergangenen Samstag auf Sonntag fand in der Gebietsführerschule „Aris Kröber“ in Estlingen eine Tagung der verantwortlichen Leiter für die körperliche Schulung der Hitlerjugend und der Deutschen Junawölfe des Gebietes Baden statt.

Der Abteilungsleiter für körperliche Schulung, Kamerad Förcher, sprach über die Ausrichtung der gesamten körperlichen Schulung im Jahre 1936, auf dem Gebiet der Leistungsübungen, des Geländesportes sowie der Sonderformationen, wie Kletterabteilungen, Motorwesen, Marine, Luftschutz, Nachrichten und besonders des Leistungswettbewerbs für SA und DA.

Von der Reichsjugendführerin sprach als Vertreter des Amteleiters NS, Kamerad Uebel, der besonders die grundsätzliche Einwirkung der körperlichen Schulung innerhalb der gesamten Erziehungsaufgabe der Hitlerjugend behandelte. Er führte u. a. aus: Die SA ist die große Erziehungsgemeinschaft der deutschen Jugend. Die Vorbereitung der Jugend zum Wehrdienst ist einzeln und allein Aufgabe der SA. Es ist aber nicht unsere Aufgabe, Spitzenkämpfer in einzelnen Sportarten hochzuzüchten, sondern wir stellen die körperliche Schulung in den Rahmen der Erziehung zur nationalsozialistischen Weltanschauung. Wir müssen den Jungen durch eine zielbewusste, intensive und alleseitige körperliche Schulung charakterlich charakterfestigen, daß er

in jeder Hinsicht imstande ist, seinen Mann zu stellen. Wir leben eine Spezialisierung unserer Jungen auf irgendeine Sportart grundsätzlich ab, weil eben nur eine gemeinsame und alleseitige sportliche Arbeit den nationalsozialistischen Erziehungsaufgaben verwickeln kann.

Gebietsführerleiter Aris Frommer hob in einer kurzen Ansprache hervor, daß die körperliche Erziehung ein großes Stück auf dem Wege der nationalsozialistischen Erziehung sei, daß der Sport die Aufgabe habe, den Jungen praktisch zum nationalsozialistischen Denken zu erziehen, indem er den Charakter des Jungen festsetze, seinen Willen stärke und ihn dort seine Aufgabe erfüllen lasse, wo er hinaussetzt werde.

Ein rabiater Nachbar

Rot (bei Wiesloch), 27. Febr. Ein junger Mann, der mit seinem Nachbarn in Unfrieden lebte, schlug diesen mit einem so genannten Rieckelstein zu Boden, so daß der Betroffene bewusstlos liegen blieb. Er mußte sofort in die Heideberger Klinik verbracht werden. Der Mord wurde nachts aus dem Bett heraus verhaftet.

Diebliches Ehepaar

Ballhorn (bei Wiesloch), 27. Febr. Hier wurde das Ehepaar Trost festgenommen, welches bei Hausbesuchern Diebstahl an laufenden Band beging und erst jetzt auf frischer Tat ertappt werden konnte. Eine Hausdurchsuchung brachte achtlose Gegenstände aller Art zum Vorschein.

Einbrecher am Werk

Bad Mergentheim, 26. Febr. Vom 1. auf 2. und vom 2. auf 3. Februar wurden hier dreimal in Wirtschaften und einmal in einer Pension, größtenteils nachts, größere Geldbeträge gestohlen. Wenn der Betrieb im Hause ruhmlich im Gange war, schlich sich offenbar der Dieb in die oberen Zimmer und stahl an Geld, was er erwischen konnte.

Goldene Hochzeit

Schriesheim, 27. Febr. Die Eheleute Wilhelm Wagener, Carlseheim, begehen heute das Fest der goldenen Hochzeit. Sie wurden von Ministerpräsident Röhrer beglückwünscht.

Wirtschaftspolizeilich geschlossen

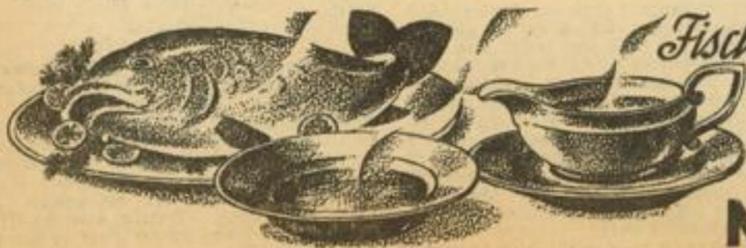
Tauberhirschfeld, 26. Febr. Das Bezirksamt Tauberhirschfeld teilt mit: Der wegen seiner politischen Gesinnung über belumundete Wirt Berberich von Hirschfeld mußte wegen neuerdings gemachter abfälliger Bemerkungen über die Regierung in Schutzhaft genommen werden. Weiter wurde keine Wirtschaftspolizeilich geschlossen, da sie als Versammlung- und Gefährdung staatsfeindlicher Elemente diene.

Granatsplitter 19 Jahre im Körper

Lorch a. Rh., 26. Febr. Ein diesiger Einwohner war 1917 bei Verdun durch einen kleinen Granatsplitter verwundet worden, der in der Nähe der Wirbelsäule einbrang und nicht entfernt werden konnte. Die Wunde verheilte und der Splinter machte dem Mann keine Beschwerden. Dieser Tage spürte er jedoch Schmerzen im Hals. Brechreiz trat hinzu, und schließlich kam der Granatsplitter, der 19 Jahre im Körper gesteckt hatte, zum Vorschein.

Lebensmüde

Borberg, 26. Febr. In Dainbach hat sich der Landwirt Karl Banzler in seiner Scheune erhängt. Er war schon lange Jahre schwer nervenleidend.



Fischgerichte, Fischsuppen, Fischsoßen werden schmackhafter durch einige Tropfen **MAGGI'S WÜRZE**

Fischbrühe

Für 4 Personen

Zutaten: 1 1/2 Pfund See- oder Flussfisch, 3 Eßlöffel Fett, 3 Eßlöffel Mehl, 1/2 Liter Fischbrühe, 1 Eigelb, 1 Eßlöffel Essig, 2 Teelöffel Kapern, 1 1/2 Teelöffel Maggi's Würze.

Den Fisch, knapp weichtochen, häuten und entgräten. Das Mehl im Fett anschwitzen, mit Fischbrühe ablöschen und dünnliche Soße kochen. Vom Feuer nehmen, Eigelb, Kapern und Maggi's Würze daruntermischen. Das Fischfleisch in die Soße geben und kurz ziehen lassen. Beigabe: Salzkartoffeln.

Der Mannheimer Haushaltsplan 1936 ausgeglichen

Erste öffentliche Ratsherren-Sitzung im neuen Jahre / Sämtliche Fehlbeträge aus der Systemzeit sind beseitigt / Ein erfreulicher Ausblick

Am Mittwochnachmittag wurde in einer öffentlichen Sitzung der Ratsherren der Stadt Mannheim die Haushaltsführung für das Rechnungsjahr 1936 beraten. Aus dem umfangreichen ordentlichen und außerordentlichen Voranschlag ging die erfreuliche Tatsache hervor, daß sich Einnahmen und Ausgaben ausgleichen, was in erster Linie auf die infolge der Maßnahmen der Reichsregierung ständig fortschreitende Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage zurückzuführen ist.

Die Haushaltsrede des Stadtkämmerers

Nachdem Oberbürgermeister Pg. Kenninger die Sitzung eröffnet hatte, erteilte er dem 2. Bürgermeister Dr. Walli das Wort zu einer längeren Ansprache über die „Haushaltsführung der Stadt Mannheim 1936“. Ausgehend von den gesetzlichen Bestimmungen der Deutschen Gemeindeordnung, die die Haushaltsführung der Gemeinden regeln, ging Bürgermeister Dr. Walli zunächst auf den ordentlichen Haushaltsplan der Stadt Mannheim für das Rechnungsjahr 1936 ein, der in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen ist. Zwar war auch der Haushaltsplan für 1935 ausgeglichen; dieser Ausgleich wurde jedoch nur dadurch erreicht, daß man auf Abschreibungen, Fondszuführungen u. a. im Gesamtbetrag von über 4 Millionen Mark verzichtete und eine unverbrauchte Rückstellung des Fürsorgeamtes verwendete. 1936 kann der Schuldendienst wieder voll aufgenommen werden, und es wird sogar möglich sein, Abschreibungen und Fondszuführungen zum Teil wieder zu leisten.

In diesem Zusammenhange hob der Stadtkämmerer mit besonderem Nachdruck hervor, daß im Haushaltsplan 1936 die Fehlbeträge aus der Systemzeit mit über 5 Millionen Mark endgültig beseitigt werden konnten.

Nach einer Gegenüberstellung des derzeitigen Personalstandes in der allgemeinen Verwaltung mit dem Stand von Ende 1932, betonte Bürgermeister Dr. Walli, daß bisher etwa 700 alte Parteigenossen in den städtischen Dienst eingestellt werden konnten. Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Dr. Walli auf das Polizei-, Bau- und Schulwesen ein. Wenn auch der Bau eines Staatstechnikums vorerst zurückgestellt werden mußte, so kann als erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß die Hausfrauen-schule, die Ostern 1937 aufgelöst werden sollte, infolge möglicher Einsparung am persönlichen Aufwand weitergeführt werden kann.

Der Zuschuß für den Abschnitt Kunst und Wissenschaft ist mit 1.957.700 Mark angenommen, wovon 1,2 Millionen Mark für das Nationaltheater benötigt werden.

Das Wohlfahrtswesen

Der Abschnitt Wohlfahrtswesen erfordert einen Zuschuß von 12.633.800 Mark, das sind 1.494.000 Mark weniger als 1935. Diese auf die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage zurückzuführende Minderung ist sehr zu begrüßen; immerhin ist der auf über 1 Million Mark im Monat sich belaufende Betrag noch sehr belastend. So erfreulich es ist, daß zahlreiche Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot gekommen sind, so sehr müssen nach wie vor alle Kräfte angespannt werden, um eine weitere Minderung zu erreichen. Dabei unterstrich Bürgermeister Dr. Walli die bewährte Tatsache, daß für die Versorgung von Geisteskranken, Geisteschwachen, Trinker und dergl. wie seit Jahren der erhebliche Betrag von über 800.000 Mark eingesetzt werden mußte. Daraus ergibt sich auch vom finanziellen Standpunkt aus die Wichtigkeit der Reichsregierung über die Bekämpfung der Erbkrankheiten.

In diesem Zusammenhange ging Dr. Walli auch auf das Problem der Mischinfektion ein und bemerkte, daß infolge der Zunahme der Eheschließungen die Wohnungsnot sehr groß ist. Eine Zählung im Oktober 1935 ergab nur 436 leerstehende Woh-

nungen, d. i. 0,6 v. H. des gesamten Wohnungsbestandes.

Mannheim wird schöner!

Aus dem Abschnitt öffentliche Anstalten sind an größeren Maßnahmen u. a. vorgegeben: Umgestaltung der Lauerischen Gärten in N 6 in eine öffentliche Erholungsanlage, Ausgestaltung der Grünanlagen zwischen Straßenbahnverviertel und OEG-Bahnhof, gärtnerischer Ausbau des Geländestreifens am Kubudel in Freudheim, Aufstellung eines Schlageterdenkmals am Rhein bei der neuen Jugendherberge.

Die städtischen Betriebe

Eine bedeutende Einnahmequelle sind die städtischen Werke. So sind die Uberschüsse 1936 mit

(Schuldung). Bei einer wesentlich kleineren Einwohnerzahl betrug der Schuldenstand am 1. Januar 1914: 82,3 Millionen Mark.

Von den obigen Schulden an Dritte entfallen auf Abföhrungsanleihen und Pfandwertungsanleihen (Mischschulden) rund 11.879.000 RM., auf Wohnbaudarlehen 33.492.000 RM., auf sonstige seit 1924 aufgenommene Schulden 32.404.000 RM. Wiederholt wird betont, daß die Stadt nicht in die Lage kam, zum Nachteil ihrer Gläubiger dem Umschuldungsverband deutscher Gemeinden beizutreten.

Nach dem Stand am 1. April 1935 betrug das Gesamteinkommen (also nach Abzug aller Schulden) rund 137,8 Mill. RM., gegenüber 134,5 Mill. RM. am 1. April 1933 ein Mehr von 3,3 Millionen RM. Der Einnahmeüberschuß bei Steuern und

bet werden: 800.000 RM. für den Plankendurchbruch II mit Erstellung eines technischen Gebäudes, Verwaltungsgebäudes und Handwerkerhauses, 500.000 RM. für Förderung des Wohnungsbaues (insbesondere Volkswohnungen), 700.000 RM. für Rohr- und Rabelrohrverbringungen, Messer- und Zählerbeschaffung und dergleichen bei den Werken, 1.294.200 RM. für den Neubau von Straßen, Wegen, Kanal- und Wasserbauten; darunter fallen auch der weitere Ausbau des Hofwiesengebietes und der Speisengärten, sowie die teilweise Befestigung des künftigen Reichs- und Marktplatzes am Adolf-Hitler-Ufer.

Der Plankendurchbruch II mit Erstellung einer technischen Verwaltungsgebäudes und Handwerkerhauses ist dringend notwendig aus folgenden Gesichtspunkten: Befestigung eines Engpasses einer Hauptverkehrsstraße, Arbeitsbeschaffung, Förderung des Handwerks, wirtschaftliche Hebung der umliegenden Vorstadt, Altstadtsanierung, angemessene Unterbringung eines großen Teiles bisher völlig ungenügend und zerstückelt untergebrachter städtischer Mieter. Der Gesamtbauaufwand ist auf 2,3 Mill. RM. geschätzt; der Unterschied zwischen diesem Betrag und dem oben erwähnten Darlehen soll aus bereiten Mitteln entnommen werden.

Weiter ist als gleichfalls dringend notwendig geplant der Umbau der Friedrichsbrücke nebst Brückenaufgängen, die Schaffung eines Verkehrsrotonds bei der Einmündung der Reichsautobahn in die Augusta-Anlage, die Erstellung eines Wohngebäudes für Krankenhauspersonal im Gelände des Stadt Krankenhauses sowie die Anschaffung von zwei Autobussen für die Straßenbahn an Stelle abgängiger Wagen der OEG.

Ansprache des Oberbürgermeisters

Nach den Ausführungen des 2. Bürgermeisters Dr. Walli ergriff Oberbürgermeister Pg. Carl Kenninger das Wort. Er betonte eingangs, daß erst der Rationalismus die Gemeinden auf gesunde finanzielle Grundlage stellte. Früher sind im Laufe des Rechnungsjahres immer wieder neue Fehlbeträge aufgetaucht. Nur dem Führer ist es zu verdanken, daß auch in Mannheim die Fehlbeträge vergangener Jahre ausgeglichen werden konnten. Die Tatsache, daß die Stadt dem Umschuldungsverband nicht beitreten mußte, beweist, daß ihre Finanzen gesund sind. Hierzu war natürlich allergrößte Sparsamkeit notwendig.

Der Oberbürgermeister behandelte sodann eingehend das Siedlungswerk der Stadt Mannheim und lenkte die Blicke auf die verschiedenen großzügigen Rendierungen des Stadtbildes. Die Einführung der Reichsautobahn in das Herz der Stadt hat neue, einzigartige Möglichkeiten erschlossen. Ein Stadtteil an den Rhein-Neckar-Hallen und ein Verkehrsrotond an der Augusta-Anlage sind Pläne, die in den nächsten Jahren ihrer Verwirklichung entgegengehen. Die Sorge für die Jugend wird sich die Stadtverwaltung besonders angelegen sein lassen. Die neue Jugendherberge wird der deutschen Jugend die Möglichkeit geben, die schöne Rhein-Neckar-Stadt kennen zu lernen.

Der Rheinschiffahrt wird die Stadt ihre besondere Aufmerksamkeit schenken, wie den Verkehrsfragen überhaupt weitestgehende Beachtung geschenkt wird.

Zum Schluß dankte Oberbürgermeister Kenninger den Ratsherren und seinen Mitarbeitern für die tatkräftige Mitarbeit bei der Aufstellung des Voranschlags und für die Kameradschaft im zurückliegenden Jahre.

Ratsherr und Kreisamtsleiter Pg. Köhler betonte in seiner kurzen Ansprache, daß in diesem Jahre der Voranschlag der Stadt Mannheim erstmals nach den Bestimmungen der neuen deutschen Gemeindeordnung, einem Gesetz des nationalsozialistischen Staates, aufgestellt wurde. Mit kurzen und treffenden Worten umriß er das Aufgabengebiet des Ratsherren bei der Aufstellung des Voranschlags und gab der Zuversicht Ausdruck, daß der vorliegende Voranschlag die Zustimmung der Aufsichtsbehörde finden werde.

Am Schluß der öffentlichen Sitzung gedachte Oberbürgermeister Pg. Kenninger des Führers und gelobte weiterhin unverbrüchliche Treue. Das „Sieg Heil!“ auf Adolf Hitler beschloß um 17.45 Uhr die Sitzung. F. K. H.



Markante Bauwerke im Stadlinnen
Teilausschnitt der imposanten Fassade der Christuskirche

Aus: r-Inhof

1.633.600 RM. veranschlagt. Während der Wasser- und Gasverbrauch ungefähr gleich geblieben sind, nimmt der Stromverbrauch erfreulicherweise dauernd zu.

Rechte Sorgenkinder sind noch Straßenbahn und OEG, trotzdem die Zahl der beförderten Personen im Kalenderjahr 1935 40,1 Millionen gegen 36,4 Millionen im Jahre 1934 und 29,9 Millionen im Jahre 1933 betrug. Auch bei der OEG, und bei der Rhein-Neckar-Bahn haben sich die Zahlen der beförderten Personen gegenüber den Vorjahren erhöht.

Kapital- und Schuldenverwaltung

Die Schulden der Stadt aus Anleihen und Darlehen betragen am 1. April 1935 RM. 79.095.000.— und am 1. April 1936 nur noch 77.775.000 RM.; gegenüber dem Höchststand im Jahre 1931 mit 82.914.000 RM. 5,14 Mill. RM. weniger. Dazu kommt ein Betrag von rund 12,5 Millionen RM., der im Laufe der Jahre seit 1924 aus städtischen Fondsbeständen darlehensweise zur Durchführung außerordentlicher Maßnahmen entnommen wurde (sog. innere Ver-

Abgaben beträgt 21.635.400 RM., gegenüber 1935 mehr 1.101.000 RM. Interessieren wird, daß die Biersteuer mit 1,2 Mill. RM. veranschlagt ist, die vielfach angeforderte Getränkesteuer mit 450.000 RM., die Bergnützungsteuer mit 200.000 RM. Die Höhe dieser Beträge zeigt, daß auf diese Steuern noch nicht verzichtet werden kann.

Die Steuererträge für die gemeindliche Grund- und Gewerbesteuer sowie für die Bürgersteuer bleiben die gleichen wie im Vorjahr; der Steuerertrag bei ersterer ist von 77,5 Prozent des Solls im Jahre 1932 auf 87,3 Prozent im Jahre 1935 gestiegen.

Der außerordentliche Haushaltsplan

Der außerordentliche Haushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 5.808.200 RM. ab, ist also gleichfalls ausgeglichen. An Einnahmen sind 3.354.200 RM. aus aufzunehmenden Darlehen eingesetzt, also wenig mehr als die für 1936 vorgegebenen Tilgungen.

Von diesen Darlehensmitteln sollen verwen-

Wie hoch schätzen Sie den Wert Ihrer Arbeitskraft?

Wer zum Beispiel von seinem 30. bis 65. Lebensjahr durchschnittlich 250 Mark im Monat verdient, hat in diesen 35 Jahren ein Gesamteinkommen von 105.000 Mark. Ein Vermögen also, das sich bei steigendem Einkommen noch wesentlich vergrößert. — Welche Summe errechnen Sie selbst als Gesamtwert Ihrer Arbeitskraft? — Das Ergebnis macht Sie sicher stolz, und dies mit Recht, denn die Arbeits-

kraft ist tatsächlich ein wertvoller Besitz. — Was wird aber, wenn das Schicksal Ihre Rechnung nicht aufgehen läßt, wenn Sie Ihrer Frau und Ihren Kindern vorzeitig entzogen werden? Diese Frage beschäftigt jeden verantwortungsbewußten Familienvater und hat viele zu dem Entschluß gebracht, ihr kostbarstes Gut, ihr Leben und ihre Arbeitskraft, ausreichend zu versichern. So gerüstet und von einer drückenden Sorge befreit, können sie ruhiger und darum erfolgreicher schaffen; sie

haben die Gewißheit, daß aus der Lebensversicherung, ganz gleich, wie lange sie leben, eines Tages die volle Versicherungssumme ihren Hinterbliebenen oder ihnen selbst zur Verfügung steht. Frau und Kinder sind dann nicht mittellos einer ungewissen Zukunft preisgegeben. Der Gedanke der Lebensversicherung gewinnt von Jahr zu Jahr mehr Anhänger; heute bestehen in Deutschland schon 22 Millionen Lebensversicherungsverträge. Gehören Sie auch schon zu dieser Gemeinschaft der Verantwortungsbewußten?

Eine ganze Großstadt ist Erbsen mit Speck

Einzigartige WSW-Veranstaltung im Gau Kurhessen / JR 15 schlägt eine Schlacht gegen die Not

Als in der vorigen Woche die ersten Meldungen ergingen, daß das Infanterie-Regiment 15 zusammen mit dem Ergänzungsbataillon 55 in Kassel eine Großveranstaltung zugunsten des WSW durchzuführen wolle, die bisher im ganzen Deutschen Reich wohl ihresgleichen suchte, da hat mancher vielleicht den Kopf geschüttelt und gedacht: „Wenn das man gut geht!“ Aber alle Bedenken, alle Zweifel wurden gründlich zunichte gemacht.

Die Veranstaltungen des JR 15 wurden nicht nur zu einem großen Erfolg für das Winterhilfswerk — 10.000 Mark kamen ein —, sie brachten nicht nur weit über hunderttausend Menschen aus der Stadt und aus dem ganzen Gau auf die Beine, nein, die wurden zu einem Volksfest von solchem Ausmaß, wie es Kassel bisher wohl kaum einmal erlebt haben dürfte. Und es war ganz allgemein unter den Zehntausenden, die die Straßen und die Plätze Kassels belebten, die eine Meinung über die Kameraden des JR 15, die bei der Kundstunübertragung des Reichsfestlers Frankfurt ein einfacher Volksgenosse zum Ausdruck brachte:

„Jetzt, wo wir leben, wie ihr Infanteristen im Dienste des WSW solche Opfer auf euch nehmt, solche Leistungen vollbringt, haben wir euch noch viel lieber als bisher.“

Bereits gegen 9 Uhr früh hatten die Straßen Kassels wider vom Marschschritt der grauen Kolonnen. Auf fast allen Plätzen der Stadt nahmen die Gulaschkanonen des Regiments Aufstellung und alsdann begann, unter dem klingenden Spiel der Spielleute und einem ungeheuren Andrang der Bevölkerung das Kochen des alten Soldatenspeises: „Erbsen mit Speck“. Unermüdlich spielte auf sieben Plätzen der Stadt die Regimentsmusik.

Zumletzt zu Fuß rasselten mit den Sammelbüchsen des WSW. Versittete Abteilungen, deren Staboffiziere diesmal die Aufschrift „WSW des JR 15“ trugen, und die braven Weidwunden des Regiments durchzogen die Stadt und baten ebenfalls um die Gaben der Bevölkerung. Wer Lust hatte, konnte indessen auch die Unterfüße des JR 15 gegen einen geringen Eintrittspreis besichtigen, die an diesem Tage zum ersten Male zur allgemeinen Besichtigung offen standen.

Um 11 Uhr war es soweit, daß die Feldküchen ihr Essen ausgeben konnten. Es muß hier besonders bemerkt werden, daß der Preis für einen Schlag Erbsen mit Speck, 30 Pfg.,

so setzte ein geradezu überwältigender Andrang ein.

Ganze Betriebe, so etwa die Reichsbahn, rückten an, die Behörden waren ebenfalls geschlossen angetreten. Auf dem Hitlerplatz, wo sich auch die Ufa und der Rundfunk postiert hatten, erschienen u. a. zum Essen der Gauleiter des Gau Kurhessen, Ga. Staatsrat Weintrich mit dem gesamten Gaustab, sowie der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau Prinz Philipp von Hessen mit den Beamten und Angestellten des Oberpräsidiums.

Und der Oberpräsident stieg selbst auf eine Gulaschkanone und gab Essen aus, wobei er als erstem unserem Gauleiter, Ga. Weintrich, seinen Teller füllte.

Unterdessen schon rückten auf verschiedene Plätze der Stadt die Bataillone wieder auf zu

großen Vorführungen und Übungen.

Die nach Tausenden zählende Menge durchbrach überall die Absperrleiten und mischte sich unter die Truppen, feierte mit ihnen stöhrendes Wivallleben mit, feuerte sie an bei ihren Übungen, sang ihre Lieder mit, übte Kritik und gab gute und wohlgemeinte Ratsebene. Ein frohes und festliches Treiben entwickelte sich schnell, ein wahres Volksfest größtenteils Ausmaßes, und wenn irgendwo, so kam hier die Verbundenheit der Bevölkerung mit ihren Soldaten zum Ausdruck.

Nach dem Zapfenstreich rückten bei beginnendem Abend die Truppen wieder ab. Mit klingendem Spiel ging es zurück zu den Kasernen. Und am Abend wurde endlich allen nach des Tages Last und Mühe eine Erholung gegönnt beim Tanz.

Hafenrundfahrten zugunsten des WSW

Unser neues, modernes Feuerlöschboot wird in den Dienst der guten Sache gestellt

Die Badische Hafenverwaltung Mannheim hat sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, jeweils einmal, und zwar immer am letzten Samstag eines Monats, eine Hafenrundfahrt zugunsten des Winterhilfswerkes zu veranstalten.

Die erste Hafenrundfahrt dieser Art erfolgt nun am kommenden Samstag, den 29. Februar, 15 Uhr, unter Leitung des Herrn Hafendirektor Dörner. Sie erfolgt auf dem nach den neuesten Erfahrungen erbauten Eisbrecher-, Feuerlösch- und Vereisungsboot der Badischen Hafenverwaltung. Dieses Boot ist mit Heizung und Warmwasserversorgung ausgestattet und bietet in seinem Innern den angenehmsten Aufenthalt.

Man ist daß erstaunt, wenn man eintritt

und einen wohlgeheizten, stubähnlich ausgestatteten Raum mit ledergepolsterten Sitzgelegenheiten antrifft. Der Preis für eine Rundfahrt, die ungefähr 2½-3 Stunden dauert und bei der eine Löschprobe im Hafengebiet vorgeführt wird, beträgt in Anbetracht des guten Zweckes je Person 3 Reichsmark; bequeme Aufnahme bietet das Boot 25 Fahrgästen. Da die Kartenausgabe nur in beschränkter Menge erfolgen kann, wenden sich evtl. Interessenten am besten direkt an die Kreisführung des Winterhilfswerkes, L. 5, 6, Zimmer 13 (Tel. 20682), woselbst jederzeit in Erfahrung gebracht werden kann, ob noch Teilnahme möglich ist.

Die Abfahrt erfolgt an der Landebrücke der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt (Rheinvorland).

Die DAF gibt eine letzte Gelegenheit

Wichtig für ausgeschlossene DAF-Mitglieder — Bis 31. März neue Anträge möglich

Nach einer Mitteilung des obersten Ehren- und Disziplinarhofes der Deutschen Arbeitsfront hat der Reichsorganisationsleiter der RDAF und Reichsleiter der DAF, Dr. Leh, eine Anordnung erlassen, durch die allen Volksgenossen, die bisher aus der DAF ausgeschlossen worden sind, die Möglichkeit gegeben wird, ihren Ausschluss unter gewissen Voraussetzungen einer erneuten Nachprüfung unterziehen zu lassen.

Angesichts der überragenden Stellung der DAF im Leben der Nation, so heißt es im Informationsdienst der DAF, bedeutet ein Ausschluss aus der DAF mit Wahrscheinlichkeit für den Betroffenen einen nie wieder auf zu machenden Verlust. Durch die seit einiger Zeit geschaffene Gerichtsbarkeit der DAF ist für jedes Mitglied die größtmögliche Sicherheit gegeben, daß die überaus harte Strafe eines dauernden Ausschlusses tatsächlich nur den trifft, der sie voll und ganz verdient hat.

Da nach den bisher geltenden Richtlinien für den Ausschluss von Mitgliedern aus der DAF diese Sicherheit mangels geeigneter Gerichte nicht immer in vollem Maß vorhanden gewesen sein mag, erscheint es recht und billig, den bisher von einem Ausschluss betroffenen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, in dieser Angelegenheit eine Entscheidung der Ehren- und Disziplinargerichte der DAF herbeizuführen.

Es muß betont werden, so heißt es weiter, daß durch die eventuellen Neuaufnahmen die Rechtskraft der früheren Ausschlüsse nicht berührt wird und daß eine Anrechnung der zwischen Ausschluss und Neuaufnahme liegenden Zeit auf die Mitgliedschaft nicht in Frage kommt. Auch können keinerlei Ansprüche wegen angeblich ungerechtfertigter Ausschlüsse erhoben werden. Nach der neuen Verordnung können sich die bisher ausgeschlossenen Volksgenossen zunächst an ihren Kreiswähler wenden, der das Gesuch gegebenenfalls an den Gauwähler weiterleitet, gegen dessen Entschluß wieder Beschwerde bei dem zuständigen Ehren- und Disziplinargericht des Gau gegeben ist.

Als letzte Instanz kann der oberste Ehren- und Disziplinarhof der DAF angerufen werden. Die Frist, innerhalb der Anträge gestellt werden können, läuft am 31. März 1936 ab.

Einzelhandel sammelt für das WSW

Am 29. Februar und 1. März wird von der Deutschen Arbeitsfront die letzte Sammelaktion dieses Winters für das Winterhilfswerk durchgeführt. In allen Betrieben und Dienststellen werden sich Gefolgschaftsmitglieder und Betriebsführer in den Dienst des deutschen Volkswortes stellen, sie werden gemeinsam für die notleidenden Volksgenossen sammeln und selbst ihr Opfer bringen.

Innershalb der großen Sammelaktion, die von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, ist am 29. Februar auch eine Sammlung der Einzelhandelsgeschäfte bei ihren Kunden vorgesehen. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel richtet an alle Kaufleute sowie an sämtliche Mitarbeiter in den Einzelhandelsbetrieben die Bitte, sich mit allen Kräften in den Dienst dieses Schicksals zu stellen. Durch die Sammlung in den Einzelhandelsbetrieben wird nicht nur die Verbundenheit von Kaufmann und Verbraucher, sondern ihre gemeinsame Bereitschaft, auch während des üblichen Tageswertes der notleidenden Volksgenossen zu gedenken und ihnen zu helfen, eindeutig zum Ausdruck gebracht. Die Kaufleute werden am besten die richtige Form finden, auch ihre Kunden am 29. Februar zur tätigen Mitarbeit an Opferwert des deutschen Volkes aufzurufen. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hofft, daß ihr Ruf alle Kaufleute noch erreicht und mit dazu beitragen möge, dem Winterhilfswerk am Abend des letzten Februartages durch gemeinsames Opfer der Kaufleute, Mitarbeiter und Kunden gefüllte Sammelbüchsen aus den Einzelhandelsbetrieben abzulie-

Goldene Hochzeit. Das Fest der goldenen Hochzeit kann heute, 27. Februar, Herr Johann Winkler mit seiner Ehefrau Karolina geb. Wolf, Mannheim-Neudorf, Hauptstraße 20 feiern. Dem Jubelpaare unsere Glückwünsche.

Zum Schluß — der Fering

Zum Achermitwooch gehört das Kateressen und der damit verbundene Fering. Das wissen alle diejenigen, die die Freuden der Fastnacht ausgekostet haben und die nun mit den besten Vorsätzen den Achermitwooch beginnen. Daher hat man seit langen Jahren schon im „Haber-Edl“ das traditionelle Feringessen am Abend des Achermitwoochs, bei dem sich alle diejenigen treffen, die mit allen Ehren die Fastnacht „beerdigen“ wollen.

Auch in diesem Jahre wurde es wieder ein sehr ehrenvolles Begräbnis, denn der Andrang war groß und dann behand allgemein das Verlangen, der wohlbelagerten Mannheimer Fastnacht 1936 ein würdiges Begräbnis zuteil werden zu lassen. Es gab ein großes Gedränge an den einzelnen Tischen und gar manchmal mußte man unter „So — rud“ noch enger auf den Bänken zusammenrücken, um den „Nachkömmlingen“ Platz zu machen.

Unter den Gästen wehte auch der nun entthronte Prinz Erich L., der seine prinzipielle Feringplatte mit Würde verspeiste und mit Beranügen an die schöne „Mannemer Fastnacht“ zurückdachte. Nachdem die führenden Männer der „Mannemer Fastnacht“ vollzählig beikommen waren, wurden die Feringe und Kostmüße aufgetragen, die jeder Teilnehmer an der Beerdigung der Fastnacht nach Art der Ueberlieferung gratis — nebst zwei Kartoffeln — erhält. Bei dieser Gelegenheit brachte man die letzten Abschiedsreden an die „Mannemer Fastnacht“ aus, der man auf solche Weise einen schönen Abschied bereite.

Steuerkalender für Monat März

a) Stadtasse

Es sind fällig bis zum:

- 5.3.36 Gebäudesondersteuer für Februar 1936.
- Handwerkskammerbeitrag für 1935.
- Bürgersteuer, Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen im Februar 1936 einbehaltenen Beträge.
- 18.3.36 Gebühren für Februar 1936.
- 20.3.36 Bürgersteuer, Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. März 1936 einbehaltenen Beträge, soweit die abzuliefernde Summe den Betrag von 200 RM übersteigt.
- Gemeindeverbrauchssteuer für Februar 1936.
- Gemeindegetränkesteuer für Februar 1936.

b) Finanzamt

- 2.3.36 Gebäudeversicherung I. Rate, soweit Forderungsbettel zugestellt sind, Sonst 8 Tage nach Zustellung.
- 5.3.36 Lohnsteuer für Februar 1936.
- 7.3.36 Versicherungssteuer, Abschlagszahlung der Vierteljahreszahler für Februar 1936.
- 10.3.36 a) Umsatzsteuer für Febr. 1936.
- b) Körperschaftsteuer für I. Kalendervierteljahr 1936.
- c) Einkommen- und Land- und Forststeuer für I. Kalendervierteljahr 1936.
- 16.3.36 a) Tilgungsraten für Ehestandsdarlehen.
- b) Körperschaftsteuer für den Abrechnungszeitraum bis Ende Februar 1936.
- 20.3.36 Lohnsteuer für 1. bis 15. März 1936, soweit der einbehaltenen Gesamtbetrag 200 RM übersteigt.
- 31.3.36 Verzinsungsteuer der Monatszahler für Februar 1936.

Ferner Zahlungen infolge besonderer Fristsetzungen. Nicht rechtzeitige Zahlung hat Aufnahme in die öffentlich aufzuliegende Liste der säumigen Steuerzahler sowie Zahlung einer Säumnisgebühr in Höhe von 2 v. H. des fälligen Steuerbetrages zur Folge.

Außerdem wird der Betrag durch Postnachnahme oder Beitreibung auf Kosten des Pflichtigen eingezogen.

Mitgeteilt von der Städt. Pressestelle

Schaffende Mutter, du arbeitest sorglos, wenn dein Kleinkind in der RSB-Tageskrippe, L. 9, 7/8, untergebracht ist.

Schulter an Schulter



DAF und NSV im Kampf gegen die Not

1. März 1936 Strassensammlung für das WSW

Arbeitsfr

Die DAF ruf

Mannheim, in die sich in die Entwicklung der deutschen Volksgenossen an Leistung, die gegen Deutschland

Genau so wie ich, die gesamte meinsame Ziel aber auch alle beifront am dieses Jahres diesbezügliche Hilfswerk

Sie werden erbringen, was zu leisten betriebschaftsmitgliedern tag und Sonntag für die Bevölkerung heute noch nicht

Diese Mitglieder kennen die Taten ihren Auswirk und von diesen seinem größten Glück hatte, die beifront am dieses Jahres diesbezügliche Hilfswerk

Mit der Fingert, die genosse, wie gegen über

„Vom Wildschuß der F

Sonntag, 1. Stellung des Pfad zur Rale zugänglic ten noch einm sangreichen Ma Weges von der modernen Kun bert, zu ermö diesem Tage i Sonntag durch

70 Jahre alt heute, 27. Febru Winne, Rodellstiger Küstigei besten Wänd

Neue

Noch mit Ab sich folgende des Bezirksvertriegerbund w rinnen:

Die goldene Spannael, eben Wanaoff, ebe ger. Nachrichten Die bronzene Brensch, Krie (142 Hinge), S. Jakob Weibel, Klepper, Nachri rich Höbenadel.

Donne

Nationalcenter: Riete D. 19.00 Minutarium: 26.0 108.

Städt. Kunsthal: „Lilient“, Dr. (Schlußvortrag Kleinbahn

St

Städt. Schloßmü: Sonderausstell: bahn.

Städt. Kunsthal: Sonderchau: G. Weib.

Mannheimer Kun Uhr geöffnet. Franz Tomich: Chens.

Städt. Schloßmü: leide, 9-13 Uhr. Städt. Wäcker- u Uhr Verkauf: Zehlsacke.

Daten für

274 Konstantin Raiffus in 1507 Luther's B 1814 Der franz in Trégu 1814 Schicht b händeten. 1823 Der preuf Rollendorf 1885 Ausstellun für die vo lingen in 1925 Erles öff Billers na stungsbau 1933 Kommun: taggebü 1934 Seley übe für die n Sonnenaufga 17.57 Uhr. — untergang —

Neda-Käutectee Nr. 1
Ist eine auserlesene Zusammenstellung von wasserleitenden Kräutern und Wurzeln zur Reinigung und Gesunderhaltung von Nieren und Blase.

Neda-Käutectee Nr. 2
Ist besonders geeignet zur Verhütung von Darmträgheit, zur Förderung der Verdauung und der Funktion des Darmes.

Beutel RM. -50; Karton RM. 1.50.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

reißlos dem WSW zusieht, was nur dadurch möglich war, daß das gesamte Regiment gern das Opfer auf sich nahm, daß ihm für einige Zeit die tägliche Essentration etwas gekürzt wurden, wodurch die notwendigen Materialien für diese Essenausgabe zusammengebracht wurden. Kaum waren die Feldküchen ausgemacht,

Am den Erhalt von Gut und Leben

Die Front der Schadenverhütung / Erschütternd hohe Unfallziffern

Der neu entfachte Lebenswille des deutschen Volkes muß um so härter zur Last werden, je mehr sich der Gebante durchzieht, daß das Leben des einzelnen der Nation dienen soll, daß das Einzelbestimmte das Eigentum des ganzen Volkes ist. Die Vermehrung meines Gutes nützt auch meinem Nachbar, aber mein Nachbar bekommt auch den Schaden zu spüren, den mein Eigentum trifft. Jeder einzelne ist gewissermaßen Treuhänder der Volksgemeinschaft, hat für die Verwaltung seines Eigentums und für Gesundheit und Leben dem Volke Rechenschaft abzulegen. Diese Idee jedem Deutschen einzuhammern, hat sich die vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ins Leben gerufene Hauptstelle Schaden- v e r h ü t u n g in der Reichsleitung der RDAF Hauptamt für Volkswohlfahrt zur Aufgabe gemacht.

Erschütternd sind die Zahlen, die von dieser Stelle ausgegeben werden. In Deutschland verunglückt jährlich viele tausend Menschen täglich, 500.000 bis 600.000 Volksgenossen werden durch Unfall teils leicht, teils schwer verletzt. Das bedeutet nicht nur unsägliches persönliches Leid, sondern Ausfall von lebenswichtigen Arbeitskräften, erzwungene Ruhe für arbeitswillige Menschen und ein erschweretes Fortkommen für zahllose Frauen und Kinder, die jahrelang von den Rentenauszahlungen der Versicherungen leben müssen.

Diese Ueberlegungen sind um so bitterer und schmerzlicher, als fast drei Viertel dieser Unfallsfälle vermieden werden könnten, dem Volke also jährlich 19.000 Menschen mehr erhalten blieben, wenn sie nicht durch Leichtsinn und Unachtsamkeit selber ihren Tod herbeiführten.

Kleine Ursachen . . .

Ein schlecht sitzender Arbeitskittel kann im Umkleen von der rotierenden Scheibe erfasst und der Arbeiter in die gefährlichste Lage gebracht werden; oder das Schwyggitter vor der Drehbank wird leichtsinnig fortgeschoben, und der Arbeiter packt die Jacke und zieht einen jungen Menschen ins Getriebe; Betriebsunfall. Nicht weniger als 8000 Arbeitstote werden

jährlich in Deutschland durch Betriebsunfälle gezählt, und eine Million Verletzte.

Der Verkehr fröhrt jährlich 700 Menschen; beim Baden, Baden, Eislaufen kommen 40.000 Menschen um; 5000 Kinder verunglücken tödlich, und 3000 Menschen sterben jährlich durch Brandunfälle.

Die Feuergefahr ist im Winter doppelt groß. Nicht betriebssichere Öfen, beschädigte Feuerungen, fehlende Bodenbleche, verrostete Öfenröhren, unrichtiges Einheizen — das sind meistens die Ursachen von Bränden, die sämtlich vermieden werden können. 75 Prozent aller Brände sind selbstverschuldet. Ein ausbrechendes Feuer bedroht nicht nur Menschenleben, sondern bedeutet auch unermesslichen Sachschaden.

Durch die 100.000 Brände, die jährlich in Deutschland bekämpft werden müssen, gehen Werte von 400 Millionen Mark verloren, eine Summe, mit der 20.000 Einfamilienhäuser gebaut oder 1000 städtische Bauernhöfe kolonisiert werden könnten.

Raubbau am Volkvermögen

Andere Feinde des Volkseigentums sind die Schädlinge in Haus und Feld und Lagerraum. Eine einzige Kleidermotte hat in einem Jahr ungefähr 500.000 Nachkommen, die zusammen einen beinahe 50 Kilogramm schweren Wolllappen aufzefressen. Die Nachkommen eines Feldmäusenpaars vertilgen in einem Jahr ungefähr 18 Zentner Getreide. Die Wühlmaus vernichtet die Kartoffel- und Rübennernte. Hier müßte ein gemeinamer Feldzug aller Bauern, Siedler und Kleingärtner einleiten. Denn es ist hier wieder nicht nur das Gut des einzelnen, sondern die Ernährung des ganzen Volkes gefährdet, die heute mehr als je sicher gestellt werden muß.

Es wird Raubbau getrieben an Menschenkraft und Vermögen. Gut und Leben stehen auf dem Spiel. Es gilt nicht, der Gefahr feige aus dem Wege zu gehen, sondern ihr tatkräftig entgegenzutreten und sie zu überwinden. Die Verhütung von Schäden, die Bekämpfung der Gefahr ist ein wichtiges Selbsthaltungsmittel für ein Volk, ist eine Aufgabe, an der mitzuarbeiten jeder einzelne aufgefordert ist. F. K.

Der Heldenkampf um Verdun

Ein Tatsachenbericht von der größten Materialschlacht der Weltgeschichte — Von Dr. Wilhelm Ziegler

3. Fortsetzung

Vielleicht mag zu diesem Nachhinken des XVIII. RR auch noch ein gewisses Übergewicht des Schwankens der Leitung an den Vorkämpfern des Angriffsbefehles vom 27. Januar beigetragen haben. Denn während der Ober des VII. RR, General von Zewel, sich mit fähiger Verantwortungsfreudigkeit über die etwas bürokratische Formulierung des Angriffsbefehles hinweggesetzt hatte, während auch die vorwärtsstürmenden Truppen des III. RR die Gelegenheiten am Schopf erfaßt hatten, so wie sie sich boten, hatte das XVIII. RR den Angriff nur in Form von starken Offizierspatrouillen angelegt. Dadurch waren kostbare Minuten verlorengegangen. Aber die eigentliche Erklärung für das Mißlingen des Widerstandes im Caures-Wald steht neben dem besseren Ausbau der Stellungen der bessere Geist der französischen Truppen in diesem Abschnitt. Ob es das anstehende Beispiel des Oberleutnants Driant war, wird sich kaum je feststellen lassen. Tatsache ist, daß hier von den Franzosen wirkliche Heldentaten vollbracht wurden. Außer dem Oberleutnant Driant war es der Kommandeur der 59er Jäger, Oberst Kenouard, der erst vor kurzem seinen Vorgesetzten im Hauptquartier mit diesem Amt an der Front vertauscht hatte. Und vor allem der Leutnant Robin, dem in erster Linie die Verteidigung des Vorwerkes S 9 an der äußersten Spitze des Caures-Waldes oblag. Als um die Mitternacht der Oberst Driant den Leutnant Robin auf diesem vorgeschobenen, fast verlorenen Posten mit seinen 30 Mann aufsuchte, und dieser ihn fragte, was er noch machen solle, da blühte ihn der Oberst lange an, als wolle er ihm die Seele durchbohren und antwortete: „Mein armer Robin, die Instruktion heißt: auf dem Platze ausbleiben...“

Die Nacht hatte sich unter Schneeflocken niedergelassen. Ein scharfer Frost war gleichzeitig hereingebrochen und es war bitterfrost geworden. Der Boden gefror und leistete Widerstand beim Einrücken mit dem Schanzzeug. Die Truppen, die auf freiem Felde lagern mußten, zogen die Mäntel fester um ihre Schultern, konnten aber die Kälte nicht verschneiden. Nur die Truppe, die das Glück hatten, verlassene französische Stellungen vorzufinden, und sich dort einzunisten, waren einigermaßen geduldet.

Der 22. zog heraus. Die französische Führung hatte „erbitterten Kampf“ befohlen. Aber auch die deutsche Führung hatte aus den Erfahrungen des ersten Tages ihre Lehren gezogen und kein fest begrenztes Ziel gesetzt. Die Truppen sollten erreichen, was zu erreichen möglich war. Insbesondere war dem XVIII. RR die Eroberung des Caures-Waldes aufgegeben. Um 12 Uhr mittags sollte der allgemeine Angriff beginnen, nachdem vorher Artillerie und Minenwerfer die Stellungen kurtrefsch gemacht hatten. Noch in der Nacht waren einzelne Nebelbepflanzungen zur Verhärterung und Ergänzung nach vorne gezogen worden.

Eine erfolgreiche Sturmattache

Dieses Mal war dem XVIII. RR das Glück mehr hold als am Vortage. Wiederum waren die 59er und 57er die Hauptträger des Angriffs, denen sich die 115er und später auch die 117er angeschlossen. Meisterhaft waren die Verteidigungsanlagen der Franzosen am Saum des Caures-Waldes angelegt. Hinter einem 10 Meter breiten Drahtgitterband war weit ein hoher und breiter Abwehrbau aufgeführt. Vor diesen Anlagen war der Wald vielfach bis zu einer Breite von 20 bis 30 Meter abgeholzt. Diese freie Fläche aber lag unter dem Feuer flankierender, im Dichten versteckter Blockhäuser. Auch sehr war die Artillerie dieser Beseitigungen nur zum Teil herr geworden. In einzelnen Stellen erkannten die französischen Besatzungen ihre eigene Stellung beim Herausretren kaum wieder — so hatte das deutsche Bombardement gewirkt! Andere Stützpunkte hinwiederum waren noch unangefast. So war es mehr einem glücklichen Zufall, als dem festen Plan zu verdanken, daß der Lt. d. R. P. S. a. r. von den Stern am rechten Flügel diese Stellung durchlöcher konnte und bereits nach zwei Stunden den Südostrand des Caures-Waldes mit dem Blick auf Beaumont erreichte. Kurz danach gelang dies auch dem Hptm. von Brandt. Wädriger erging es den Stern. Sie lagen vor einem unbeschädigten Hindernis, vor dem das erste Bataillon unter dem tapferen Hptm. Hartmann 197 Mann verlor. Das muß im Bereich des Leutnants Robin von den französischen Jägern gewesen sein. Möglich aber, ohne daß jeder recht wußte, woher es kam, erschallte das Trompetensignal zum Abzücken. Es geschah auf Befehl des Lt. d. R. P. S. a. r. von den Stern († in der Sommeschlacht). In diesem Augenblick ist der Angriff gebrochen. Alles springt wie elektrifiziert auf, den Feind aber erfaßt panischer Schrecken. Er wendet sich zum Rückzug. Der Angriff bricht unaufhaltsam vorwärts. Alles wird überrannt. Gegen 5 Uhr haben die 59er den Südostrand des Caures-Wal-

des vor sich. Der Mittelblock der französischen Widerstandslinie ist damit aus dem Wege geräumt. Bei dieser Sturmattache fällt auch der Oberst Driant. Der Kampf hatte so erbitterte Formen angenommen, daß zum Bajonett gegriffen werden mußte — von den Angreifern, um den Widerstand zu brechen, von den Verteidigern, um sich noch nach rückwärts durchzuschlagen. Einer der französischen Teilnehmer berichtet, daß ihm bei diesem Bajonettkampf eine Szene als „tragischster Moment seines Lebens“ unergänglich sei. Ein „Wohle“-Knabe — sicher nicht über 18 Jahre — habe ihn, als er sich auf ihn stürzte, auf den Knien um Gnade angefleht. Aber zu spät! Er werde nie die verdorrten Augen vergessen und den Ruf: „Mama, Mama!“ noch Wochen danach habe das Gedächtnis ihn als Alp im Schlafe verfolgt.



Ein französisches Schiffschütz an der Nordfront von Verdun, das durch eine 42-cm-Granate abgedeckt wurde.

Quell am „Hessenplatz“

Noch blieb aber der östliche Zipfel des Caures-Waldes, der den Namen Wald von Bille führte, zu säubern. Diese Aufgabe fiel der 25. ID zu. Hier hatte das bestliche Leibgarde-IR 115 aus Mainz, das älteste Infanterie-Regiment der Armee, die Durchführung. Zuerst ließ sich alles ziemlich erfolgversprechend an. Die Minenwerfer hatten diesmal viel besser vorgearbeitet als am Tage vorher. In der Schlucht des Bille-Waldes wurden von den 115ern zusammen mit den brandenburgischen „Leibern“ mehrere französische Feldküchen überfallen, die gerade mit fertigem Mittagessen bestanden. Die Schlucht erhielt daher ihren Soldatenamen „Küchenschlucht“. Aber die Zeit reichte noch nicht einmal dazu, den schon heftig sich meidenden Hunger zu stillen. Denn von bald

rechts erdnt plötzlich wahrhaftiges Maschinengetöse. Es kommt aus der französischen Kernstellung im Caures-Wald. Jetzt spielt sich an der Strahengabel Flabas-Bisse nach Bacherawille eine Szene ab, die einmalig ist. Es ist ein Duell zwischen Maschinengewehr und Kanone — an der Stelle, die als „Hessenplatz“ Tausenden von Verdunskämpfern zu einem schon beargwöhnten Ort. Der Vorgang ist zufällig durch Zeugnisse von beiden Seiten verbürgt. Die deutschen Flammenwerfer und MG sind machtlos gegen die französischen Blockhäuser. Ununterbrochen blüht und kracht es aus den Läden und Schießbarren. In diesem Augenblick werden zwei Geschütze vom IR 61 unter Hptm. v. W. i. e. n. s. k. o. w. s. k. i. auf der Straße von Bille nach Bacherawille mitten in den Wald vorgezogen. Drei Offiziere (Lt. d. R. D. e. i. n. h. a. r. t., Lt. J. a. d. i. s. d. o. r. f. f., Lt. D. a. n. n. b. a. u. n. d.) übernehmen für verwundete Kanoniere die Bedienung. 3.15 Uhr fällt der erste Schuß. Nun entspinnt sich ein atemberaubendes Duell. Ein Hagel von Maschinengewehrtrajektorien prasselt gegen die Schutzschilde wie Hagelgeschosse gegen die Fenster Scheiben. Nach 20 Minuten ist das eine feindliche MG zerstört. Die Bedienung des zweiten ergreift darauf die Flucht. Es war die letzte Bedienung des Oberst Driant. Ihm hatten seine Mitkämpfer das Aufsteigen der Geschütze gemeldet. Ohne mit der Wimper zu zucken, hatte er ihnen geantwortet, sie sollten einfach ihre Waffe auf der Straße in Stellung bringen, und „er gäbe den Artilleristen keine Minute mehr zu leben“. Er hat sich darin bitter getäuscht. Auch der französische Chronist berichtet, daß der Vorkämpfer des deutschen Geschützes das MG mit samt seiner Bedienungsmannschaft vernichtet hat.

Um das Dorf Haumont

Es mag gegen 5 Uhr gewesen sein, als die 115er zusammen mit Teilen der 117er den Wald durchschritten hatten und am Südende bald machen konnten. Auch rechts vom XVIII. RR, im Abschnitt des VII. RR, war der Tag erfolgreich gewesen. Hier hatten vor allem zwei Flammenwerfertruppen den feindlichen Widerstand gebrochen. Diesmal ging es um das Dorf Haumont. 21-Zentimeter- und 30,5-Zentimeter-Mörserbatterien hatten das Dorf den ganzen Vormittag und Mittag betrommelt. Der Geschütze hatten die Sperrfeuerbatterien südlich der Höhe 34 in Schach gehalten. Um 5 Uhr nachmittags treten die 159er zum Sturm an. Es scheint wirklich, als ob das Dorf unter dem mörderischen Feuer der schweren Artillerie geräumt sei. Kein Schuß fällt. Die Offiziere zünden sich gemächlich eine Zigarette an. Noch aber ist die erste Welle nicht im Dorf angelangt, da rattert und knattert es von allen Seiten. Aber auch dieser Triffl blüht den Verteidigern nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stimme des Blutes / Erzählung von Erich Weber

Einmal blieb der Jock Christian aus Klein-Grün während des Ackers plötzlich stehen, ließ das Leitseil aus den Händen fallen, gab dabei auch den Pflug frei und lauschte, gleich einem, der aus langem, tiefem Schlafe erwacht, nach dem nahen Walde hinüber, aus dem die hellen Rufe einer Drossel schallten. Der Christian blieb noch eine Weile unerschlossen. Er sah den Werben nach, die leichteren Schritten den umgekipperten Pflug hinter sich herschleifen, und schien zu überlegen, ob er ihnen nicht nachgehen und die unterbrochene Arbeit wieder aufnehmen solle. Dann aber wandte er sich, überließ das Gespann dem eigenen Willen und stapfte dem Walde zu, so hastig, als würde ihm von dort gerufen.

An diesem Tage geschah es, daß die Hofe des Jock-Bauern zum ersten Male allein vom Felde heimkehrten, denn ihnen war die Zeit lana geworden. Die Kleingrüner wunderten sich, als die Tiere herrenlos durch das Dorf trotteten, und manche schimpften auch, weil der hüpfende Pflug die Straße aufriß. Das junge Weib des Christian aber erblühte unter einer bösen Ahnung, als das Gespann in den Hof einbog. Die Angst der Bäuerin verlor sich auch nicht, als der Christian wenig später selber heim kam und ihr in der hohlen Hand eine kaum flüchtig erworbene Drossel hinhielt. „Die ist deine, Anna“, sagte er und sah an ihr vorbei, während er sprach. Sie schaute ihm verständnislos in das Gesicht. — „Dafür löst eine doch net Werde und Arbeit im Stube“, meinte sie gedrückt.

Lana und schmal stand der Mann vor ihr. Er hatte den Kopf mit den schwarzen, krausen Haaren in den Nacken geworfen, seine Augen funkelten, und quer über der dunkelbraunen Stirne stand eine tiefe Falte. „Was weißt denn du“, gab er kurz zur Antwort und ließ dann aus der Stube. Später holte er einen Kaffig vom Boden, gab die Drossel hinein und hängte dem Bauer in einer leeren Kammer auf.

Seitdem fuhr der Christian nicht mehr auf seine Felder, ohne daß er Sprengel, Aebse und Weimruten mit hinausnahm, und bald war in seinem Hause schier kein Plätzchen mehr vorhanden für all die Feighe, Rotkehlchen, Ainten, Stieglitze und Meisen, die er heimbrachte. Dafür arbeitete er aber auch von Tag zu Tag weniger, ließ allmählich Acker und Wiesen verkommen, und immer öfter verloren die allein gelassenen Pferde die Geduld und liefen nach Hause, wie es ihnen paßte. Die im Dorfe saßen dann: „Der Christian hat wieder sein Vogl!“ und spotteten noch mehr, bis sie schließlich merkten, wie blaß und vergämt die ehemale so lebensfrohe Anna umherging und wie

vergeblich sie sich dem hereinbrechenden Unglück entgegenstemmte. Da bebauerten sie das junge Weib, zumal sich die Kestchen unter ihnen erinnerten und fund taten: Unter den Fols sind schon ein paar solche gewesen, und nun der Christian der Letzte ist, wird er wohl auch der Schlimmste sein.

Sie bedachten recht. Der Christian gina den schiefen Weg weiter. Nur im Walde war er ruhig und glücklich, konnte stundenlang einem Waldsänger folgen, der gleich einem bunten Traume vor ihm herschlatterte, und sich kindlich freuen, wenn er ihn endlich gefangen hatte. Auf seinem Hofe indes war er bald nur noch ein Gast. „Ich kann dein langweiliges Getue nicht leiden“, schrie er die mahnende Frau an, ließ fort und verbrachte die Nächte in Schuppen und Wirtshäusern. Dort stellte er alles auf den Kopf, gleich einem, in den zehn Teufel hineingefahren sind, und konnte doch wieder auch stundenlang sitzen, ohne ein Wort zu sprechen, ganz in sich versunken, als horche er auf Stimmen, die außer ihm kein Mensch vernahm. Die Bauern lachten lässig nicht mehr, aber es kam ihnen das Grausen, wenn sie sahen, wie der einst so sparsame Christian jetzt in einer Nacht vertrat, was in einem Jahre nicht zu verdienen war. Er wurde bekannt in den Dörfern des ganzen Umkreises, und wenn er auf irgend einem Tanzsaale ein Mädchen nur ansah, war es sein, obgleich alle wußten, daß er dabei ein Weib hatte. Wenn die Silbergaulden loder ligen, den lieben aber auch die Musikanten. Dem Christian zogen sie oft in Scharen nach. Sie nannten ihn ihren Meister, und tatsächlich war es so, daß er keine Fiedel strich, ohne daß sie blöcklich kläng, als trügte sie im hölzernen Weibe eine lebende Seele. Um Noten kümmerte sich der Christian dabei niemals. Seine Weisen waren so unbekannt, als habe er sie vom Winde zugezogen bekommen oder aus den Wäldern mitgebracht. Dafür hörte der Tanz des öfteren eine Weile auf, wenn er musizierte. Die Burschen fanden betreten und schweigend amher, während die Mädchen seufzten und glänzende Augen bekamen. Bis der Christian dann unter wildem Lachen seine weißen Zähne zeigte, einen rasenden Galopp ansetzte und der ganze Saal ein brodelndes Herenkessel wurde.

Nachher ließ das Freibleier in Pöchen, die Burschen tranken am Gestirne jeden Somaps umsonst, und mitten unter den erhitzen, lachenden und freischenden Frauenzimmern und Mannsbildern tobte der Christian und war der Tollste von allen. Es geschah wohl, daß er zu solcher Stunde plötzlich aus dem Kreise der Rumpare verschwand und beim zu seinem Weibe lief. Er kniete dann vor der stillen Frau, drückte

den Kopf in ihren Schoß, klagte sich an, weinte gar und versprach Besserung. Und die Bäuerin süßte seine Not und schenkte ihm Mittel und Zerzeugung; denn obgleich sie fürchtbar litt, abnte sie doch auch, daß er schuldlos war und alles kam, wie es kommen mußte, kraft eines unerbittlichen Geleises.

Wenige Jahre später gehörte dem Christian keine Schindeln mehr auf dem Dache seines Hauses. Damals hielt sich eine Zigeunerbande in den Wäldern der Kleingrüner Gegeud auf. Da spannte der Jock Bauer eines Tages das letzte Pferd vor den Wagen, lud das letzte Säwlein auf, nahm Abschied von seiner Frau und fuhr davon, um das Tier in der Stadt zu verkaufen. Wiedererwachen ist er nicht. Er blieb seitdem verschollen, so, als habe ihn die Erde verschluckt. Sein Weib klagte nicht. Sie brachte die Angelegenheit des Jockhofes in Ordnung, wobei ihr die Kleingrüner nach Kräften halfen. Als ein Käufer gefunden war, zog sie gleichfalls aus der Gegeud fort.

Der Besitzwechsel brachte es mit sich, daß seit langer Zeit auch wieder einmal in der Kirchenchronik des Dorfes nachgeschlagen wurde. Es sah man, daß der Jockhof runde dreihundert Jahre in den Händen der Familie geblieben war. Der erste Besitzer aber ist einer namens Kalman Jockal gewesen, und er kam während des Dreißigjährigen Krieges nach Böhmen, damals, als Wallenstein den Ungarnfürsten Belen zum Frieden gezwungen hatte. Die Kleingrüner, die davon hörten, wunderten sich nicht mehr über das Schicksal des Hofes und des Christian.

„Ten hat halt das Blut gezogen“, sagten sie, und sie brachten es vor wie eine Entschuldigung; denn dafür hatten sie Verständnis, weil sie wußten, daß Blut härter bindet als sonst etwas in der Welt.

Zierpflanzen im Winter

Jedes lichte Blättergrün,
Jedes rosa Primelblüh,
Das ans Fenster wir gestellt,
Wirgt uns vor der kalten Welt.

Wie ein Frühlingsumterpfand
Lächelt's in das Winterland,
Wo die heißen Raben schrein
Und die weißen Flocken schnein.

Draußen kirtt wie Glas das Eis —
Drinnen spricht ein zartes Reis,
Und entsalzt dir und mir
Hoffungsgrün sein Trostpanier.

Heinrich Knacker

Du...

Trotz aller Wort und B... erblicher... Fähigkeit... werden uner... vernichtet, teil... werke ein... Brandfäden... ziffern, gebt... gegebenen M... men, die von... ten festgeste... mit einer S... lionen Mar... 1936 gemeld... aller Art wur... men, und die... Volksgenossen... Jigarettenlum... fette — ein e... noch allimern... die Katastroph... die offene M... aus der Feuer... handen, kann... die Aufmerk... dann ist ein J... len unaussch... Ursachen mit... zur Vernichtu... führen. Weib... die Feuerscha... und der Ruin...

In den Gra... Problem auf... allseits ener... zahlreiche Cri... blem der Ge... strafen. Ma... daß die Kap... Nebenstrah... einer der Haup... Folge davon i... Verbodung der... Vernichtung de... leute. Wie ist... durch die Stad... zent die Ant... Geschäftsaufma... der Geschäfte i... einander, ist... Hauptstraßen a... mittel in den... Teil des Un... zweiter Linie... den Nebenstra... besitzigen, w... Hauptstraßen i... grund das St... Kontakt mit d... gehendes W... gebot zu treibe... lich nicht auf d... In Klei... Zeit. Auch die... gleich bei, und... zusehen ist, daß... selten an die... der Hauptstra... berücksichtigen... strake doch auc... in der Hauptst... nur an die of... innert.

Auf eines sei... gewiesen. Nid... Zehargie der... soweit, daß de... anziehen als di... Und solche Leu... gung ihres Ge... die arden Gef... die Ausgaben f... einparen würd... Wie die Maschi... schaft die Anze... dernsten Werde... nur noch auf di... Geschäft endgilt...

Feste L...

Die Krautstimm... sich unverständ... ten- und Taus... standsfähigen... wurde in groß... reichlich verlauf... Die Preissteiger... dert. Der Markt... liegt fest für g... ungelangen, wähl... unterzubringen... gebenden Ausl... deutsche Furnie... Preise. Gute un... und Pappeln in... anzunehmen, da... Marktfrage deut... Rahmen der W... der ein verheiß... ist. Die Preise... müssen durch di... bares Verhältnis... Der Weg des H... darf nicht unno... den süddeutschen... konnte die neu... nicht voll auswi... hältnismäßig m... daß Bauhöler... bert werden, w... Stielarbeit behal... werden im allg...

Eders Kampf um die Weltmeisterschaft

Ausscheidung mit dem Belgier Roth / Hower verteidigt gegen Sella

Der Weg zur Weltmeisterschaft ist schwer, das muß sich auch Deutschlands Europameister im Weibergewichtsbogen, Gustav Eder, sagen, der in keiner Klasse in Europa keinen gleichwertigen Gegner mehr findet. Was bleibt ihm anderes übrig, es genau so zu machen wie sein Vorgänger und kommender Gegner, der Belgier Gustave Roth, sich in der nächst höheren Gewichtsklasse zu betätigen. Hier will der Deutsche nun zu einem Titelkampf mit dem alternden, aber immer noch guten Franzosen Marcel Thil kommen, der schon jahrelang seinen Titel mit mehr oder weniger einträglichem Erfolg verteidigte. Der Sieg Eders über Rüd Lunero, der — nebenbei bemerkt — Thil einmal schlug, hat in Paris seinen großen Eindruck hinterlassen und der FVB nicht genügt, Eder das Anrecht auf einen Titelkampf zu geben. Deshalb wird am kommenden Freitag im Berliner Sportpalast die Begegnung mit dem Belgier Roth unter der offiziellen Bezeichnung „Ausscheidung zur Weltmeisterschaft im Mittelgewicht“ gefeiert. Ein Sieg über den Belgier, der ein Klassebeter ist, dürfte genügen, Eders Anrecht auf den Kampf mit Marcel Thil zu begründen.

Wie gefährlich der Belgier ist, das wird Eder selbst am besten wissen, denn schon zweimal wurde er von seinem kommenden Gegner eindeutig noch Punkten abgeleert. Allerdings, damals war Eder noch nicht der wirklich gute Borer von heute, seitdem sind immerhin schon fünf Jahre vergangen. Eder ist bedeutend besser geworden, aber der Belgier keineswegs schlechter, er befindet sich in allerbesten Form. Seine unheimliche Schnelligkeit und seine hervorragenden Fähigkeiten haben ihn immer wieder an die Spitzenborer selbst der schwersten Klassen herangebracht, er hat Gewichtsnachteile bis zu dreißig Pfund glatt wettgemacht. Roth ist ein ausgeprägter „Boxer“, der mit seiner Körperkraft nichts erreicht hat, wohl aber durch ein ausgefeiltes Boren. Dabei ist er auch nur durch einen rundenlangen schweren Kampf niederkämpfen. Selbst Thil konnte diesen Mann erst

in den letzten Runden nach allerhöchstem Schlägaustausch niederschlagen. Für Eder gibt es nur eine Parole von der ersten bis zur zwölften Runde: Kampf und nochmals Kampf.

Wichtig dem Ausscheidungskampf ist auch das Rahmenprogramm zusammengestellt, das noch die Deutsche Meisterschaft aller Gewichtsklassen bringt. Weibergewichtsbogen Hower wird seinen Titel gegen Werner Sella über zwölf Runden aufs Spiel setzen. Daß Hower in Gefahr ist, hat sein letzter Kampf gegen Hans Schürath gezeigt, als er mehrfach am Boden war und nur ein Unentschieden herausholte. Sella dort links ganz ausgezeichnet und schied rechts sehr hart, mit 190 Pfund ist er außerdem körperlich noch etwas im Vorteil. Der Kampf ist als vollkommen offen zu bezeichnen.

Zahlen und Zeichen vom englischen „Cup“

Vier Erstklassige und vier Zweitklassige noch im Wettbewerb

Der Kampf um die englische Fußballmeisterschaft ist schon jetzt, rund zehn Wochen vor Saisonabschluss, so gut wie entschieden. Die Elf von Sunderland hat einen so großen Vorsprung, daß an ein Einholen in den noch ausstehenden 12 Runden nicht mehr gedacht werden kann. Zumal zwei der stärksten erstklassigen Mannschaften, Meister Arsenal und Derby County, andere „Zorgen“ haben. Ihr Hauptaugenmerk richtet sich in diesen Wochen auf den Pokalwettbewerb, in dem beide Mannschaften eine große Rolle spielen. Der Kampf um den „Cup“ ist jetzt in ein vorentscheidendes Stadium getreten, und da die Meisterschaft ein „auslaufendes Rennen“ ist, interessiert sich die große englische Fußballgemeinde nur noch für die Pokalkämpfe, und so nimmt es nicht weiter

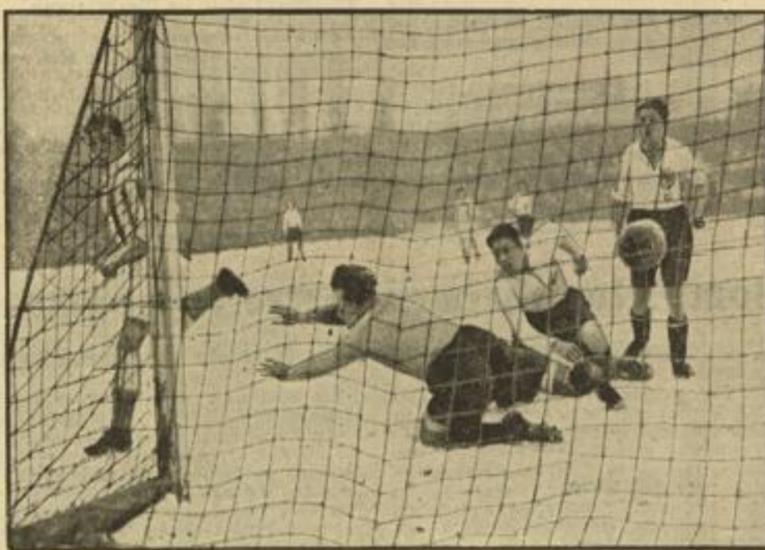
wunder, daß so ziemlich alle Platzrekorde dieses Jahr geschlagen werden.

Den acht Spielen der fünften Runde wohnten rund 400.000 Zuschauer, also pro Spiel rund 50.000, bei. Da drei Spiele wiederholt wurden, die rund 150.000 Londoner auf die Beine brachten (Arsenal, Tottenham und Fulham), waren es also mehr als eine halbe Million Besucher, die den Spielen der 5. Runde beizuwohnten.

Es ist damit zu rechnen, daß bei den vier Spielen der sechsten Runde, die am Samstag stattfinden, weitere Rekorde purzeln werden. Nachdem Fulham, eine zweitklassige Londoner Elf, das Wiederholungsspiel gegen das erstklassige Chelsea London am Montag mit 3:2 (1:0) — Fulham führte schon 3:0) die Chelsea zu seinen Gegnern kam! — gewinnen konnte, gibt es am Samstag folgende Kämpfe:

- in London: Arsenal — Barnsley, Fulham — Derby County
- in Grimsby: Grimsby Town — Middlesbrough
- in Sheffield: Sheffield United — Tottenham Hotspur.

Es sind also noch vier erstklassige und vier zweitklassige Mannschaften im Wettbewerb. Bestimmt wird ein weiterer Erstklassiger das Zeitliche feanen, nämlich im Treffen Grimsby gegen Middlesbrough. Meister Arsenal erwartet man gegen Barnsley bestimmt in Front, dagegen wird Derby County Mühe haben, auf dem Fulham-Platz an der Themse zu bestehen. In Sheffield erwartet man die starke „United“ in Front. Die Hauptstadt würde natürlich Kopf stehen, wenn sich drei Vertreter, die unter den letzten Acht sind, zur Vorrundenschluß qualifizieren würden, aber wenn nicht alles trüft, werden Tottenham und Fulham ausscheiden und Arsenal die letzte Hoffnung Londons bleiben. In der Vorrundenschluß, die in 14 Tagen feiert, wird übrigens auf neutralen Plätzen gespielt, was gerade in England sehr wichtig ist, spielt doch der eigene Platz bei den meisten Spielen eine ausschlaggebende Rolle.



Bayern schlägt Berlin-Brandenburg 7:0 Weltbild (M)
Bayerns Rechtsaußen Bergmaler setzt einen Fehler der Berliner Hintermannschaft aus und schießt am Torwart Thiele vorbei unhaltbar ein. Im Fußballtreffen der Auswahlmannschaften beider Gaus auf dem Pressenplatz in Tempelhof blieben die Bayern mit 7:0 überlegene Sieger.

Sport am grünen Tisch

Unmögliche Wertung für alpine Kombination

Schon geraume Zeit wird im Skisport gegen die Kombinationswertung für Abfahrt und Torlauf Sturm geblasen. Die Gleichsetzung von Abfahrtslauf und Torlauf wird als unanständig empfunden, und so hat der FIS-Kongress in Garmisch-Partenkirchen eine neue Formel aufgestellt, die den Abfahrtslauf bei der Gesamtwertung in den Vordergrund stellt.

Bisher erhielten die Sieger des Abfahrtslaufes und des Torlaufes je hundert Punkte, die Placierten bekamen entsprechend abgestufte Punktzahlen. Die neue Wertung sieht keine Punkte, sondern eine Gesamtzeit vor. Diese setzt sich aus der Zeit des Abfahrtslaufes und einer für den Torlauf errechneten imaginären Zeit zusammen. Dabei spielt eine Zahl eine große Rolle, die in einem bestimmten Verhältnis zur Zeit des Abfahrts- und Torlaufes steht. Nur Abfahrtszeiten werden die beiden Torlaufzeiten hinzugezählt, wenn sie mit einem Faktor multipliziert worden sind. Dieser Faktor wird gefunden, indem man die fünfläufige Abfahrtszeit durch die achtläufige Torlaufzeit dividiert. Auf eine Formel gebracht, heißt das:

Gesamtzeit = Abfahrtszeit + Torlaufzeiten × Abfahrtszeit × 5, Torlaufzeit × 8.
Man darf man gespannt sein, wann die Zuschauer in Zukunft die offiziellen Erachnisse, zu deren Errechnung ein guter Rechenschieber zu empfehlen ist, erfahren werden!

Dralle ZAHNCREME
große Tube 40 Pfennig

Beginn auf Holmenkol

Norwegen im Skimarathon nicht zu schlagen

Die Holmenkol-Rennen, nach den Olympischen Winterspielen wohl die größte und bedeutendste Skiveranstaltung der Welt, nahmen am Mittwoch ihren Anfang. Teilnehmer aus aller Welt, die es sich stets als Ehre anrechnen, hier auf Holmenkol, in der Nähe von Oslo, unter den besten des Skisports starten zu können, hatten sich auch in diesem Jahre wieder eingefunden. Wenn man von den fehlenden Schweden absieht, waren beim 50-Kilometer-Dauerlauf, der das große norwegische Skifest einleitet, alle die Nationen vertreten, die sich eine Skierennbahntheit errechneten. Unter den 140 Teilnehmern waren je drei Finnen, Amerikaner und Japaner zu finden. Deutschland hatte für den Marathonlauf keine Meldung abgeben. Entsprechend der norwegischen Beteiligung fiel natürlich auch das Endergebnis aus. Unter den acht ersten Läufern konnten sich nur zwei Finnen placieren. Den Sieg holte sich der Norweger Peter Saetermoen, der die nicht allzu schwere Traditionsstrecke in 4:08:08 Stunden bewältigte, mit 24 Sekunden Vorsprung vor seinem Landsmann Andreas Høyvren und dem Finnen Toikka.

50-Kilometer-Dauerlauf: 1. Saetermoen (Norwegen) 4:08:08; 2. Høyvren (Norwegen) 4:08:32; 3. Toikka (Finnland) 4:10:14; 4. Ahen (Norwegen) 4:13:10; 5. Elera (Norwegen) 4:13:11; 6. Ulfeth (Norwegen) 4:14:00; 7. Lundby (Norwegen) 4:14:00 Std.

Wintersport in den Gliederungen der NSDAP

SA, SS, NSKK und HJ beteiligen sich in Oberschreiberhau

Oberschreiberhau ist am Wochenende Schauplatz der ersten Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP, die die Ueberlieferung der früheren Wintersportmeisterschaften der verschiedenen Formationen der Partei fortführen sollen und nunmehr im schönen Jockental zwischen Reisträger und Hochfien ihre erste Durchführung erleben. Infolge der absoluten Schneefreiheit der schlesischen Berge ist die Veranstaltung als gefeiert anzupreisen. Die Himmelsgründung ist in besserer Verfassung und die 67 SA, SS, und NSKK-Männer, sowie die 23 Hitlerjugenden werden eine erstklassige Sprungschanze vorfinden. Der Abfahrts-Torlauf, eine Kombination zwischen Abfahrts- und Torlauf, wird auf der Weichenspitze gefeiert und endet bei den Alten Schlesiischen Waude (für die HJ unterhalb des Berg-Gasthofes). 82 SA, SS, und NSKK-Männer und 45 Hitlerjugenden sind für diesen Riesentorlauf gemeldet.

Zum 18-Kilometer-Langlauf um den Wanderpreis des Führers in der Klasse A treten 15 SA, 15 SS, und 4 NSKK-Mannschaften (ein Führer und vier Mann, von denen der Mannschaftsführer und die übrigen drei besten gewertet werden) an. Für die 12 Kilometer der Klasse B schrieben sich 26 SA, 9 SS, und 4 NSKK-Mannschaften ein und für die 62 Kilometer 12 HJ-Mannschaften, unterteilt in zwei Altersgruppen. Nach Art der Militär-

Skipartouille werden alle diese Mannschaften auf der Strecke eine Schiebung mit dem Kleinstallbergewehr zu erledigen haben. Die HJ hat ihre Ballons mit Luftbläsen wegzulassen.

Das an und für sich schon bunte Bild eines Winterfurores hat durch die von Stunde zu Stunde in größerer Zahl eintreffenden Teilnehmer in ihren braunen und schwarzen Uniformen noch stärkere Belebung erfahren. Noch vor Beginn der Wettkämpfe wird Reichssportführer von Tschammer und Osten als Leiter dieses Wintersporttreffens der Partei die Führer aller daran beteiligten Gliederungen der NSDAP, Stabschef Lutz, Reichsführer der SS Himmler, Korpsführer Hühnlein und Reichsjugendführer Baldur von Schirach begrüßen.

100 Meter sollen gesprungen werden

Auf der jugoslawischen Riesen-Sprungschanze will man in diesem Winter noch 100-Meter-Sprünge erreichen. Die von der HJ genehmigte Schanze ist kürzlich noch ausgebaut und verlängert worden, so daß durchaus die Möglichkeit besteht, solche Riesenprünge anzusehen. Der Norweger Reidar Andersen sprang bekanntlich im Vorjahre auf dieser Schanze schon 99 Meter. Das internationale Neufspringen am 8. März wird sicherlich einen neuen Rekord bringen.

mit einem Stoß von 16 Meter den Titel an sich brachte.

Handball

Jahn Seckenheim I — TB Brühl I 7:2

Zum entscheidenden Kampf um die Tabellenführung trafen sich am vergangenen Sonntag obige Mannschaften in Seckenheim. Eine herrliche Zuschauermenge wurde Zeuge eines derartigen, von Anfang bis Schluß spannenden Kampfes, wobei die bessere Gesamtleistung die Oberhand behielt.

Nur noch Beginn gingen die Einheimischen durch zwei Strafwürfe in Führung und erhöhten die Halbzeit auf fünf Tore, denen Brühl nur einen Treffer entgegenzusetzen konnte. In der zweiten Spielhälfte erzielte Brühl zunächst noch einen zweiten Treffer, aber alle weiteren wichtigen Angriffe des gefährlichen Sturms der Gäste schickerten an der glänzenden Abwehrarbeit der Internatsmannschaft. Der entscheidende Stoß wurde durch wertvolle Aufbauarbeit der Internatsmannschaft unterstützt, war noch zweimal erfolgreich, womit das Spiel endgültig entschieden war. Schlußmacher: Wannheim, letzte das Spiel torrett und sicher

Kopenhagener „Nacht“ mit fünf Deutschen

Die Kopenhagener Winterbahn beschließt die Rennzeit am 29. Februar/1. März mit einem Achtstunden-Mannschaftsrennen, betitelt „Die Nacht“. Fünf deutsche Fahrer wurden zu diesem Rennen verpflichtet, und zwar Funda-Vägsled, Kolvenbach-Altegreffe und Schön, der den Dänen Christensen als Partner erhielt. Als weitere Teilnehmer gelten Routon-Boucheron, Danbolt-Martin, Grundahl-Billett und Jan van Kempen-Falk-Ganfen.

Dr. Bauwens feiert Jubiläum

Zum 50. Male international

Ein nicht alltägliches Jubiläum feiert Dr. Peter Bauwens, der bekannte Schiedsrichter und Mitglied der Internationalen Regel-Kommission. Er wird am 8. März in Paris den Länderkampf zwischen Frankreich und Belgien leiten und dabei handelt es sich um den 50. Länderkampf, dem er als Schiedsrichter vorsteht. Zusammen mit dem Belgier Langenus, der am Sonntag das deutsch-spanische Treffen in Barcelona leitete, ist Dr. Bauwens der begehrteste Schiedsrichter auf den europäischen Fußballfeldern.

Stimmen aus Spanien

Bauslein deutsch-spanischer Freundschaft

Einen gewaltigen Eindruck hat das Fußball-Länderspiel Spanien — Deutschland auf die spanische Presse gemacht. Nicht in wenigen Spalten, aber zwei, drei und vier Seiten wird jede einzelne Phase des Spieles geschildert und die Leistungen der Spieler gegeneinander abgemessen. Unzählige Bilder erörtern die Berichte. Die Ueberlegenheit der Deutschen wird rückhaltlos anerkannt. Die unerhörte Mannschaftsdisciplin der Deutschen, die „mathematische Genauigkeit ihres Kombinationsspiels“, die zum Beispiel Spaniens Torwart Ricardo Zamora im „Ja“ besonders hervorhebt, haben das verwöhnte spanische Fußballpublikum in Erstaunen versetzt. Uebrigens war aus den Berichten eine erstaunlich gute Kenntnis des deutschen Fußballs und der Nationalspieler zu ersehen. Die größte Aufmerksamkeit wurde Fath geschenkt, dem Torschützen. Der Grund zur eigenen Niederlage wird in dem Versagen der als „Jurie“ von den internationalen Gegnern gefürchteten spanischen Ländersmannschaft gesucht und dabei auch auf gewisse Unstimmigkeiten im spanischen Verband hingewiesen, die solchen Kämpfen zu wenig Bedeutung beimisst. Die Tatsache, daß 60.000 Katalanen als Zuschauer den Deutschen mehr Beifall spendeten als den eigenen Spielern, gilt als ein neuer Beweis für die objektive Urteilsfähigkeit des spanischen Sportpublikums. Selbst die Niederlage ihrer zu den Besten zählenden Fußballmannschaft vermochte nicht einen Augenblick, das sachliche Urteil der Massen zu trüben. Die Erwartungen, die der Präsident des Spanischen Fußballverbandes auf dem zu Ehren der deutschen Vertretung veranstalteten Bankett ausdrückte, daß der Länderkampf ein weiterer Baustein für die deutsch-spanische Freundschaft sein möge, ist in vollem Umfang erfüllt worden.

Das erste Straßenrennen

Der Gaffier Wed siegt in Cannes

Das erste Riviera-Straßenrennen, das über 150 Kilometer führende „Kriterium von Cannes“, wurde am Karneval-Dienstag durchgeführt. Der eifässige Berufsfahrer Alfred Wed machte auf dem letzten Teil der Strecke, die alle bekannten Riviera-Orte berührt, einen Ausreißeversuch, der von Erfolg gekrönt war. Wed siegte in 4:52:00 Stunden mit einer halben Minute Vorsprung vor Buttajochi (4:52:30) und dem früheren französischen Meister Louviot (4:54:50). Auf den nächsten Plätzen folgten Gianello (4:54:51) und Demetrio (4:55:00), während der frühere deutsche Straßenmeister Hermann Busse, der schon seit einigen Wochen sein Trainingsquartier an der Riviera aufgeschlagen hat, mit dem 21. Platz zufrieden sein mußte.

Mineral
mit Tanks
Gleisensch
Größeres K
J. ZIL
N 3, 1

Tiefenmet
lieben Ver
die uns be

so viel Mit
and ihre A
schönen Kra
wiesen ha
Delan Jo
M a u g
im Sa

Für die
bei dem A

Ma
zustell wür
dare danke
am Grab
Anker, die
spenden be
Auch sei n
Schwestern
Maanhe

Am 25.
Amtsgon

Lu
im Alter
Die Se
durch se
feinsinnig
anlagung,
lieben Ka
des Gede
Mann

de

ist am
Kirche,
M a

Beer
1. Sees
Von Be

A
schwer

W
bewah

orts

